



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

443 (24.9.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich M. 2.50 — ohne Beleggeld. Bei erst. Änderung der persönlichen Verhältnisse Nachzahlung vorbehalten. **Verlagsadresse:** 17390 Mannheim, Haupt-Verlagsstelle B. 2, Haupt-Redaktion R. 1, 1937 (Wassermauer), Geschäfts-Verwaltung: W. 1, 1937 (Schneidmühlstr. 19/20 u. Weierleibstraße 19). **Telegraphische Adressen:** General-Anzeiger Mannheim, Geschäftsverwaltung 12 mol. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage. **Anzeigen** 0,40 M., **Reklamen** 1,00 M., **Kollektiv-Anzeigen** werden überberechnet. Für **Anzeigen** Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Klassifikationen mit keine Veranlassung übernommen. **Höhere Gebote, Briefe, Werbungsleistungen** usw. berechnen zu freien **Erklärungen** für **Ausgabe** ab, **bestimmte Ausgaben** oder für **bestimmte Ausgaben** von **Anzeigen**. **Kaufpreis** durch **Gericht** oder **Gericht** in **Mannheim**.

Regelmäßige Beilagen: Montag: Sport und Spiel - Dienstag wechselnd: Aus der Welt der Technik - Kraftfahrzeug und Verkehr - Neues vom Film - Mittwoch wechselnd: Aus Feld und Garten - Gesetz u. Recht - Donnerstag wechselnd: Mannheimer Frauenzeitung - Aus dem Kinderland - Freitag: Wandern u. Reisen - Samstag: Aus Zeit u. Leben - Mannheimer Musikzeitung

Deutschnationale Franzosenpolitik

Neue Erklärungen der „N.L.C.“ - Keine „Enthüllungen“ Stresemanns

Berlin, 24. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Die „N.L.C.“ beschäftigt sich heute mit den Erklärungen, die ihre Veröffentlichungen vom Samstag bei Herrn Ribbentrop und den anderen in diesem Zusammenhang genannten deutsch-nationalen Politikern gefunden hat. Sie kommt dabei zu folgenden Ergebnissen:
„Unsere Behauptungen, daß von denselben deutsch-nationalen Kreisen, die öffentlich die deutsche Verständigungspolitik auf das Schärfste bekämpfen, hinter dem Rücken ohne Vorwissen, ohne Auftrag und ohne Billigung des Auswärtigen Amtes mit den Franzosen über politische Pläne verhandelt wurde, die viel weiter gehen und viel gefährlicher sind als die ganze von Eugen Berg bekämpfte Verständigungspolitik der Reichsregierung, ist schon durch die bisher erfolgten deutsch-nationalen Erklärungen einwandfrei erwiesen. Mit Genugtuung stellen wir auch fest, daß weder die deutsch-nationalen Korrespondenten noch die Erklärungen des Herrn Ribbentrop den früher gemachten Vorwurf der Verleumdung wiederholen.“

Dann wird im einzelnen auf die Erklärungen Dr. Ribbentrops eingegangen und dabei gesagt: „Seine Erklärung ist lang, aber gerade dort schweigen, wo sie berechtigt sein müßte. Will Dr. Ribbentrop der Welt weismachen, daß er als ein langjähriger Politiker sich der Hoffnung hingeeben habe, daß Frankreich Poincarés würde ihm alles, was er gefordert hat, ohne jede deutsche Gegenleistung bewilligen? Es ist über Gegenleistungen verhandelt worden! Nur schweigt sich Herr Ribbentrop darüber aus. Vollständig! Nicht ein einziges Wort entschuldigst ihm hier in seiner sonst so redseligen Erklärung. Geht die deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Dr. Ribbentrop, daß er in Besprechung der genannten Reichstagsabgeordneten Pläne, über die, wie er selbst in seiner Erklärung ausführt, verhandelt wurde, gebedenfalls deutsches Blut für die imperialistischen Pläne Frankreichs zu opfern?“

Reichberg selbst sagte in seiner Erklärung vom 21. September, daß sich Herr Dr. Ribbentrop an den Verhandlungen mit französischen Staatsmännern beteiligt habe und daß diese Verhandlungen „beruhten auf der Grundlage einer zu verwirklichenden intimen industriellen, militärischen und politischen Interessengemeinschaft zwischen Deutschland und Frankreich.“

Wenn Dr. Ribbentrop glaubt, sich dadurch aus der Affäre ziehen zu können, daß er behauptet, das Auswärtige Amt „als bald“ über seine Besprechungen unterrichtet zu haben, so brauchen wir demgegenüber nur auf die amtlichen

feststellungen zu verweisen, daß eine solche Information des Auswärtigen Amtes weder vorher erfolgt ist, noch fortlaufend mit dem Gang der Verhandlungen, noch mit Genehmigung des Auswärtigen Amtes, geschweige, mit seiner Billigung. Es könnte zutreffen, daß er nachher, sehr viel später, einigen Herren des Auswärtigen Amtes, gewisse Mitteilungen gemacht hat. Aber das steht wieder fest, daß sie auch dann nicht genehmigt worden wären.“

Zum Schluß seiner Ausführungen geht die „N.L.C.“ auf die von Ribbentrop und einigen Berliner Blättern erhobene Behauptung ein, Dr. Stresemann habe die Veröffentlichungen veranlaßt und schreibt dazu: „Wir erklären hier, daß Herr Dr. Stresemann nicht das Allergeringste mit den Veröffentlichungen der „N.L.C.“ zu tun hat. Herausgeber und Schriftleiter der „N.L.C.“ sind keine Angehörigen, die auf Kommando rechts und links einzuschwenken hätten. Die gesamten Veröffentlichungen der „N.L.C.“ in dieser Frage sind erfolgt, lediglich aus dem Gefühl des verantwortlichen Journalisten heraus, daß es höchste Zeit ist, dem deutschen Volk zu zeigen, wie die Gegner der deutschen Verständigungspolitik beschaffen sind.“

Beurteilung

eines nationalsozialistischen Abgeordneten

Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Köln hatte sich der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete und „verantwortliche Schriftleiter“ des „Westdeutschen Beobachters“ Dr. Ley zu verantworten, weil der „Westdeutsche Beobachter“ in einem Artikel mit der Überschrift „Beziehungen im Koblenzer Landgericht“ behauptet hatte, daß es in einem Verfahren gegen den Polizeibeamten Scherhad wegen Kaputtstahl nicht mit rechten Dingen zugegangen sei; der Polizeibeamte sei freigesprochen worden, weil er zu höheren Beamten des Koblenzer Landgerichts nahe Beziehungen gehabt habe; er habe selbst behauptet, daß er nach seinem Freispruch einem Staatsanwalt ein Telefonat und einem Rechtsanwalt ein Glas Wein geschenkt habe. Für diesen Prozeß hatte der Landtag die Immunität von Dr. Ley aufgehoben. Weder Ley noch der mitangeklagte Koblenzer Vertreter des Landtages verweigerten für die Behauptungen einen Wahrheitsbeweis anzutreten. Das Gericht sah in den Behauptungen den Vorwurf der bewussten Rechtsbeugung und verurteilte die Angeklagten zu je einem Monat Gefängnis.

Genfer Vollversammlung zur Abrüstungsfrage

Genf, 24. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Vor halbieren Vätern behandelte die heutige Vollversammlung des Völkerbundes das Ergebnis der von der zukünftigen Kommission erörterten Abrüstungsfrage. Der belgische Delegierte Pouillet sprach sich in sehr anerkennenden Worten über das im Sinne des Antrages Politis angenommene Kompromiß aus. Er bezeichnete es als eine „Fraktion“ und als Ausgangspunkt weiterer Verhandlungen im Rahmen der vorbereitenden Abrüstungskonferenz. Die Einschränkung der Rüstungen könne nur in Etappen erfolgen. Sei einmal eine Wesche geschlagen, so würde es nicht schwierig sein, auf dem geöffneten Wege fortzuschreiten. Die Regierungen hätten die Verpflichtung auf sich genommen, die schrittweise Einschränkung der Rüstungen durchzuführen.

Nach Pouillet erschien Lord Robert Cecil als Redner auf der Tribüne. Seine Ausführungen enthielten keine neuen Gesichtspunkte. Er teilte mit, daß die britische Regierung beschlossen habe, die Vereinbarungen über die Kontrolle des Waffenhandels zu ratifizieren. Zum Abrüstungsproblem im allgemeinen bemerkte er: „Der langsam geht,

geht gut“. Die in der Presse erschienenen Behauptungen, die englische Regierung habe den Versuch gemacht, Frankreich durch die Einbringung der Anträge einzuschüchtern, bezeichnete er als ausgeprägten Unsinn. Selbstverständlich sollte Lord Robert Cecil dem Entwurfsantrag des „findigen und geschickten Griechen Politis“ besondere Anerkennung, rein sachlich aber hat sich der Standpunkt Lord Robert Cecils nicht geändert. Nachdrücklich verlangte er, daß die von ihm geforderten Abrüstungsbedingungen, wie sie in seinem Antrag formuliert wurden, den Gegenstand eingehender Erörterungen auf der vorbereitenden Abrüstungskonferenz bilden müssen.

Der Zwiespalt besteht also nach wie vor zwischen England und Frankreich. Gerade die Ausführungen Cecils beweisen, daß es sich diesmal um einen Verlegenheitsbeschluß handelt, um eine Anstrengung, noch einmal Zeit zu gewinnen. Doch die starke Minderheit, die sich für Lord Robert Cecils Abrüstungsprogramm einsetzt, bleibt wachsam und wird sich auf die Transaktion, von der der Delegierte Belgians sprach, nicht einlassen.

Der Resolutionsantrag Politis wurde hierauf einstimmig von der Vollversammlung angenommen.

Bernichtende Beurteilung der neuen englischen Luftschiffe

London, 24. Sept. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die englische Fachzeitschrift „Engineer“ bringt die sensationelle Mitteilung, daß die beiden neuen englischen Luftschiffe, die im nächsten Monat ihre Probeflüge beginnen sollen, so gut wie unversenkbar sein werden. Beide Luftschiffe sollten bekanntlich schon vor zwei Jahren fertig sein. Durch fortwährendes Zögern der Pläne während des Baues hat sich die Fertigstellung immer weiter verschoben. Nunmehr behauptet der „Engineer“, daß in technischer Hinsicht die beiden Luftschiffe völlig fertig sind. Die Kritik der Zeitschrift bezieht sich vornehmlich vor allem auf das Regierungsluftschiff R 101, das für den Verbindungsdienst mit den östlichen Teilen des britischen Reiches bestimmt ist. Die Motoren dieses Luftschiffes seien nahezu 1000 Pferdekrafte schwächer als ursprünglich beabsichtigt war und ihr Gewicht sei ebenso wie das Gewicht der Gondeln viel höher als geplant,

so daß weder die Schnelligkeit noch die Sicherheit gewährleistet werden könnten, die für die Verwendung des Luftschiffes nötig wären. Man habe erst in der letzten Zeit eine neue verhängnisvolle Änderung an den Plänen des Luftschiffes vorgenommen. Einer der fünf Motoren sei nämlich ausschließlich zum Rückwärtsbestimmen worden. Dadurch sei die vorwärts treibende Kraft wesentlich zurückgesetzt worden. Sachleute, die das Luftschiff in letzter Zeit besichtigt hätten, seien der Ansicht, daß sowohl dieses, als auch das von einer privaten Gesellschaft erbaute „R 100“ bereits veraltet sein würden, wenn sie die Halle verlassen. Ob sie überhaupt die weiten Flüge ausführen könnten, für die sie bestimmt seien, sei angesichts dieser Zustände äußerst zweifelhaft. Auf jeden Fall könne schon jetzt gesagt werden, daß sie lediglich für Experimente und keineswegs für einen dauernden Verkehr innerhalb des Reiches in Betracht kämen.

Schmutzige Wäsche

Als „schmutzige Wäsche“ bezeichneten Pariser Zeitungen die ebenso widerwärtige wie schändliche Polemik, die sich in der deutschen Presse aller Parteirichtungen über die deutsch-nationale Privat- und Geheimpolitik gegenüber Frankreich entwickelt hat. Wie gern würden wir diese herbe Kritik aus Paris als unbedachte Einmischung, als Ungerechtheit und Unverschämtheit zurückweisen. Können wir das, ohne mit Recht denselben Charakterfehlern geziehen zu werden, den wir den Franzosen so häufig mit voller Berechtigung vorwerfen, nämlich der Heuchelei und des Fehlens jeglicher Selbstkritik? Die Frage stellen, heißt sie beantworten.

Alle Tage mehr stellt sich heraus, daß durch die zunächst so sensationell wirkenden Veröffentlichungen der „Nationalliberalen Korrespondenz“ große Verwirrung im deutschen Blätterwald aller Schattierungen angerichtet worden ist. Kein Mensch kennt sich mehr aus, der unvoreingenommen danach strebt, sich aus dem widerspruchsvollen Durch- und Gegen-einander der beiderseitigen Behauptungen ein klares Bild zu machen über die tatsächlichen Grundlagen dieser so viel Parteihaas aufwirbelnden Affäre. Denn einerseits müssen wir das als bare Münze hinnehmen, was die „Nationalliberalen Korrespondenz“ meldet, die seit Jahrzehnten als offizielles Sprachrohr der bekanntlich aus der Nationalliberalen Partei hervorgegangenen Deutschen Volkspartei gilt, andererseits können wir Männer wie den deutsch-nationalen Reichstagsabg. Dr. ing. Moritz Ribbentrop und den Generalleutnant a. D. von der Rippe nicht für Lügner halten, wenn sie in öffentlichen Erklärungen feststellen, daß sie das Auswärtige Amt in Berlin über ihre Verhandlungen mit französischen Militärs und Politikern auf dem Laufenden gehalten haben. Der Generalleutnant a. D. von der Rippe stellt sogar in einer Mitteilung an die Presse fest, daß er über seine Pariser Unterredungen mit französischen und englischen Staatsmännern „nicht nur gemeinsam mit Herrn Arnold Reicher, den deutschen Botschafter in Paris Herr von Hoech informiert, sondern nach seiner Rückkehr nach Berlin auch dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt Herrn von Schubert.“ Auch habe er sich vor seiner Abreise nach Paris der Zustimmung deutscher offizieller Persönlichkeiten und führender Politiker zu seinen Ansichten vergewissert.

Was soll man zu solch unüberbrückbaren Widersprüchen sagen? Wo ist Wahrheit? Die für eine klare Auffklärung in erster Linie maßgebende Stelle, das Auswärtige Amt in Berlin, verhält sich leider — ohne Umstände sei es gesagt — nicht so völlig eindeutig und unanfechtbar, wie man das im Interesse einer völlig unparteilichen und respektvollen Untersuchung und Klarstellung dieser sehr leidigen Affäre wünschen muß. Unverkennbar ist, daß man auf der Seite der Ankläger insofern einen gelinden Mitzug antreten hat, als die erste kategorische Erklärung, das Auswärtige Amt habe von den deutsch-nationalen Spezialverhandlungen mit Franzosen überhaupt keine Kenntnis gehabt, sich jetzt nicht mehr aufrecht erhalten läßt. Wie wir im heutigen Mitteilungsblatt mitteilen, gibt das Auswärtige Amt heute zu, daß Ribbentrop im April dieses Jahres dort vorgespöhen und Mitteilungen gemacht hat, die sich auf das in Frage stehende Thema bezogen. Allerdings stellt das Auswärtige Amt nach wie vor fest, daß es erst hinterher über Ribbentrops Privatpolitik unterrichtet wurde und daß man den deutsch-nationalen Abgeordneten sofort auf das ungewöhnliche seiner Pläne hingewiesen habe. Stresemann selbst war damals nicht in Berlin und hat von der ganzen Affäre erst indirekt Kenntnis erhalten. Vielleicht wäre es zur Erörterung der ganzen unheimlichen Affäre zu diesem außenpolitisch durchaus ungeeigneten Zeitpunkt überhaupt nicht gekommen, wenn Stresemann nicht während eines großen Teiles des Jahres gesonnen wäre, fern von Berlin zu sein.

Auch von französischer Seite her kommt kein richtiges Licht in die noch immer so dunkle Angelegenheit, weil der Hauptführer der Verhandlungen mit den Deutschnationalen, der Abgeordnete Paul Renaud, der „Vertrauensmann“ des Herrn Poincaré, Mitteilungen französischer Blätter zufolge, sich zufällig auch gerade auf Reisen befindet und erst im Oktober zurückermartet wird.

Inzwischen zieht die Affäre immer noch weitere Kreise. Die Führer des Jungdeutschen Ordens sind mit Recht darüber empört, daß maßgebende Führer der Deutschnationalen den Franzosen gegenüber die Initiative zu derselben Verständigungspolitik ergriffen haben, die man vor noch gar nicht langer Zeit dem Jungdeutschen Orden und seinem Führer Mahraun als Landesverrat angerechnet hatte. In ihrem Presseorgan, dem „Jungdeutschen“, stellen sie zum gewiß größten Erstaunen der Deutschnationalen fest, daß an dieser deutsch-nationalen Privat- und Geheimpolitik Männer beteiligt sind, die bisher allgemein als geschworene Gegner des „Erbsündens“ Frankreich galten, wie z. B. der Kapitän Ehrhardt.

Bespanni kann man darauf sein, wie die Mitglieder und Führer der Deutschnationalen auf diese höchst seltsame Extrakt ihrer Führer reagieren werden und wie sich die Enthüllungen darüber auf den Kampf um das Volksbegehren auswirken werden. Schon rühmen sich die Leute am Dittler ganz offen, daß sie tatsächlich die Führung im Reichsausbruch an sich gerissen haben. In Propagandamaterial, das die nationalsozialistische Zeitung an ihre Agitatoren versandt hat, wird von Hitler klipp und klar kundgetan: „Es wäre sachlich falsch, wenn wir sagen würden, wir hätten uns mit den Deutschnationalen, den antisemitischen Bayern, dem Stahlhelm usw. zusammengeschlossen. Nein, diese haben sich uns angeschlossen. Die Einberufung der Sitzung

zur Bildung des Reichsausschusses bedeutet nur das Befehls-
nis des Willens der anderen, mit den Nationalsozialisten zu-
sammenschließen, und der Reichsausschuss stellt die Form dar, in
der sich die Deutschnationalen Volkspartei usw. der nationa-
lsozialistischen Bewegung angeschlossen haben.

In einem Kommentar hierzu erklärt die „Frankf. Zeit-
ung“: „Nach dem Ausgang der letzten Präsidialsitzung des
Reichsausschusses haben die Nationalsozialisten alles Recht, so
zu sprechen, denn Eugenberg und die Deutschnationalen Volkspartei
sind jetzt ihre Gesungenen.“ ... Wir haben
war seitens Eugenbergs, mit der politischen Meinung der
„Frankfurterin“ übereinstimmend, doch in diesem Falle
können wir ihr kaum widersprechen.

Was aber erbittert die Nationalsozialisten, die
vor kurzem noch nach einer Erklärung des Grafen Reventlow
in Opposition zu den Deutschnationalen standen, nun aber
im Begriff sind, gewissermaßen die Oberleitung der
größten bürgerlichen Partei an sich zu reißen? ...
Um das authentisch festzustellen, zitieren wir am besten einiges
aus einem programmatischen Aufsatz, den der kürzlich auch in
Mannheim als Redner aufgetretene nationalsozialistische
Reichstagsabg. Dr. Weßels in einer Septemberrummer
seines in Berlin erscheinenden Presseorgans veröffentlicht hat.
Dr. Weßels läßt in seinem „Angriff“ folgende Paraphrasen
erklingen:

„Seit ich der Jugendzeit gekommen, wo die sogenannte nationa-
le Opposition mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mit-
teln gegen die Person Stresemanns und seine per-
sönliche Außenpolitik zu Felde zogen muß. Das Volk-
gebrühen gegen den Young-Plan erhob die politische Be-
deutung, und es ist jetzt vermehrt die Aufgabe unserer Be-
wegung, ihm über den rein praktischen Zweck hinaus, den wir
bei einigen ihm angeschlossenen Gruppen vermuten zu dürfen
glauben, einen außerordentlich revolutionären Charakter zu
geben. ... In es ein Wunder, daß wir gegen diesen Feind
zu Felde ziehen, den aktiven Widerstand gegen dieses ver-
brecherische System mit allen Mitteln organisieren und dem
Aufbau eines republikanischen Volkes zum Durchbruch verhelfen? ...
Seit mit diesem Verrat an der deutschen Freiheit, Planat
die Köpfe des Widerstandes und des Aufstiegs auf! Die
Straße frei!“

An einer anderen Stelle kündigt Herr Weßels bereits
an: „Zeitungen, die gegen das Gemeinwohl verstoßen,
sind zu verbieten.“

Zur Ergänzung und weiteren Abrundung des Bildes sei
noch mitgeteilt, was der „Völkische Beobachter“ über eine
Tagung des Frontkämpferbundes (Reichsverband) in München
berichtet. Vertreter aus allen Teilen Deutschlands hatten sich
dazu eingefunden. Bundesvorsitzender ist ein Oberleutnant
Kletter. Es gibt auch einen Deutschen Frontkämpfer-
bund, der seinen Sitz ebenfalls in München hat. Weiten Krei-
sen ist wohl von keinem der beiden viel bekannt. Von dem
erwähnten erfährt man aber bei dieser Gelegenheit, daß er
politische Bestrebungen verfolgt, und zwar im Sinne der
Nationalsozialisten. Als Ehrenhafte bei der Tagung werden
erwähnt die Generale v. Mühlmann und v. Malatje,
ein Vertreter des Stahlhelms, Vertreter der Nationalsozia-
listischen Partei und Abordnungen von drei kudenischen
Korps. Die Festrede hielt der Bundesvorsitzende Kletter.
Sie geht sich für das Döpenbergische Volksbegehren ein und
für die Schaffung eines Heeres, dessen Fahne sein müsse
Schwarz-Weiß-Rot mit dem Hakenkreuz. Es
wurden auch Entschlüsse gefaßt, und die erste, an
den Reichspräsidenten gerichtet, lautet wie folgt:

„Die Versammelten bitten Eure Exzellenz geborsam,
dahin wirken zu wollen, daß die Reichsminister Dr. Götter,
Stresemann und Dr. Dillinger aus dem Reichs-
dienst entlassen werden. Eine Begründung dieser Bitte
ist im Hinblick auf die außenpolitische und finanzielle Lage
des Reichs überflüssig.“

Unter kühnem Beifall der Versammelten, so berichtet
der „Völkische Beobachter“, erklärte General v. Malatje,
daß Stahlhelm, Frontkämpferbund und Adolf Hitler vereint
marchieren und vereint schlagen würden.

Einigermaßen beruhigend wirkt es, aus dem Bericht noch
zu erfahren, daß später im unterhaltenden Teil des Abends
auch heitere Vorträge zum besten gegeben und von Damen
des Turnvereins Neuhäusen-Rumpfenburg lebende Bilder
gestellt worden sind.

Doch Scherz befehle! Wäre es angeht dieser heillosen
Zerwirrung, die aus den von uns angeführten Tatsachen
spricht, nicht höchste Zeit, daß sich alle ihrer Verantwortung
um das Volksganze bewußten deutschen Männer zu einer
Abwehr all solcher aus der Not der Zeit heraus verführ-

lichen, aber keinesfalls zu rechtfertigenden Torheiten zu-
sammenschließen? Gerade heute geht durch die deutsche Presse
die Meldung von der Gründung einer deutsch-englischen
Beratung, die sich die „Förderung und Ver-
wirklichung der beiderseitigen freundschaftlichen Beziehungen“ zur
Aufgabe gesetzt hat. ... „Charity begins at home“, sagen die
Engländer. Wie wäre es deshalb, wenn wir zuerst eine
deutsch-deutsche Beratung zur Förderung und Ver-
wirklichung der freundschaftlichen Beziehungen gründeten?
H. A. Meißner.

Schleunige Abhilfe tut not!

□ Berlin, 24. Sept. (Von unserem Berliner Büro.)
Zwischen der Reichsbahndirektion Berlin und dem Hauptver-
sorgungsamt ist, wie die B. Z. mitteilt, ein Streit ausgebro-
chen, der zu ungewöhnlichen behördlichen Maßnahmen geführt
hat. Einige Kriegsschadigte hatten vom Hauptver-
sorgungsamt Berlin einen Kursumschalt in einem schließlichen
Bad bewilligt erhalten. Sie bekamen Gutscheine für
die Fahrkarten ausgestellt. Als sie am Bahnhof diese
Scheine ordnungsmäßig gegen Fahrkarten einlösen wollten,
eröffnete ihnen der Stationsvorsteher und die Schalter-
beamten, daß man ihnen keine Fahrkarten geben könne, da
die Reichsbahndirektion über die Gutscheine der Versorgungs-
ämter eine Sperre verhängt hätte. Grund: Die Ver-
sorgungsämter lösten die Gutscheine nicht wieder ein. Sie
hätten kein Geld! Das Hauptversorgungsamt will logisch
Beschwerde gegen die Reichsbahndirektion einlegen.

Französisch-italienische Annäherung

Zwischen der französischen und italienischen Völkerver-
delegation sind im Auftrag der beiden Regierungen Verhand-
lungen über eine gemeinsame Front der beiden Mittel-
meermächte auf der bevorstehenden Flottenabrüstung-
konferenz im Gange. Die französische Regierung soll bereit
sein, ihre Forderung nach einem dem italienischen Bestand
überlegenen Kontingent an Kreuzern, Zerstörern, Untersee-
booten und anderen kleineren Fahrzeugen fallen zu lassen, um
sofort auf der Flottenabrüstung die Unterstützung der ita-
lienischen Regierung bei gewissen Fragen, bei denen beide
Länder ein vitales Interesse haben, zu erlangen.

Die beiden Regierungen stellen sich auf den Standpunkt,
daß sie nicht beabsichtigen, den vollen ihnen gelassenen Spiel-
raum zum Bau kostspieliger Großkampfschiffe auszunutzen,
daß sie aber eine genügende Anzahl von Unterseebooten zu
Verteidigungszwecken und zur Abwehr einer Blockade bei-
halten wollen. Andererseits will die französische Regierung
den Bau des neuen deutschen Panzerkreuzers, von dem viele
Flottenfachverständige eine Umwälzung des künftigen Schiff-
baus erwarten, zum Anlaß nehmen, um eine Revision der
auf der Washingtoner Konferenz festgelegten Restriktionen
der Kriegsschiffe zu fordern.

Noch Unruhen in China

— London, 23. Sept. „Daily Telegraph“ meldet, die
Kantingregierung habe drei Generale beauftragt, ihre Streit-
kräfte gegen Tschangschaiwei, den Befehlshaber der vierten
Division, mobil zu machen, da er sich der Kwangsi-Gruppe
angeschlossen und die Wüsten habe, sich Erwerbungs zu be-
mühen. Man erblickt in dieser neuen Strafexpedi-
tion, der dritten in diesem Jahre, einen Beweis dafür, daß
das Land durchaus noch nicht geehrt ist. In Hankou geben
Gerüchte, daß etwa 300 km. südsüdwestwärts bereits Kämpfe
stattgefunden hätten. Tschangschaiwei habe Truppen dorthin
geschickt.

Dazu melden „Times“ aus Schanghai, in Kanton
herrsche große Besorgnis wegen eines eventuellen Angriffes
General Tschangschaiwei auf die Stadt. Truppen Fenghu-
siang sollen zur Unterstützung des rebellischen Generals auf
dem Marsche sein. Demgegenüber versichert die Kanting-
regierung, Fenghuhsiang sei neutral.

Der Reichsjustizminister in Wien

— Wien, 24. Sept. Reichsjustizminister von Guérard
trifft heute hier zu einem Besuch des österreichischen Justiz-
ministers ein. Bei den Besprechungen werden, wie die Poli-
tische Korrespondenz meldet, auch einige Fragen der Rechts-
angleichung besprochen werden. Minister von Guérard
reist bereits Mittwoch abend wieder nach Berlin ab.

Eisenbahnkatastrophe in Rußland

Bisher 30 Tote und 40 Verwundete geborgen
— Moskau, 24. Sept. (United Press.) Eine furchtbare
Eisenbahnkatastrophe hat sich bei der Station Sujewka bei
Swerdlowsk ereignet. Der aus Moskau kommende Passagier-
zug entgleiste dort und bisher noch nicht festgestellter Ur-
sache, wobei der größte Teil der Personenzüge zerstört
wurde. Bisher hat man 30 Leichen und 40 Verwun-
dete aus den Trümmern geborgen.

Der Kurier der Königin ermordet

— Bukarest, 24. Sept. (United Press.) Ungeheures Auf-
sehen erregt die Nachricht, daß ein Kurier der jugoslawischen
Königin, den diese mit Briefen an ihre Mutter, die Königin
Maria von Rumänien, abgefaßt hatte, auf serbischem Gebiet
in dem früheren ungarischen Banat ermordet worden ist.
In der Presse wird erklärt, daß es sich um einen politi-
schen Mord handele und daß der Zweck des Auftrages ge-
wesen sei, die Papiere, die Hauptmann Serdith, der Kurier,
bei sich führte, in die Hand zu bekommen. Es wird darauf hin-
gewiesen, daß Serdith zum englischen Freundeskreise des frü-
heren rumänischen Kronprinzen Carol gehört habe,
der, wie bekannt, ein Bruder der jugoslawischen Königin ist.

Letzte Meldungen

Besonders tragischer Autounfall

— Berlin, 24. Sept. Gestern abend wurde in der Nähe
des Kurfürstendamms das Auto des 66jährigen Ritterguts-
besitzers v. Wollant von einem in rasender Fahrt daher-
kommenden anderen Automobil angefahren. Das Auto
Wollants, in dem sich dieser, sowie seine Frau, die er aus der
Klinik abgeholt hatte und eine Krankenschwester befanden,
überstieß sich mehrmals und wurde auf den Kühler
eines Lastwagens geschleudert.

Frau v. Wollant wurde so schwer verletzt, daß sie kurz
darauf starb. Auch der Rittergutsbesitzer erlitt so schwere
innere Verletzungen, daß er ihnen im Laufe der Nacht starb.
Die Krankenschwester liegt mit sehr schweren Verletzungen im
Krankenhaus.

Die Untersuchung hat ergeben, daß der Chauffeur des
anderen Wagens die Schuld an dem Unfall trägt. — Die
Familie Wollant ist besonders bei der armen Bevölkerung
Berlins bekannt durch ihre großzügigen Stiftungen, die
man auf 20 Millionen Mark schätzt.

„Graf Zeppelin“ nach Berlin eingeladen

— Berlin, 24. Sept. Reichsverkehrsminister Dr. Steger-
wald hat im Namen der Reichs- und Staatsbehörden Dr.
Edener, Dr. Dürr und die Mannschaft des Luftschiffes „Graf
Zeppelin“ eingeladen, mit dem Kreuzer in den ersten
Oktober nach Berlin zu kommen.
Die Reichs- und Staatsbehörden werden den Gästen bei
Ankunft ein gemeinsames Frühstück geben. Der Empfang des
Luftschiffes im Flughafen Staaken wird durch die Stadt Berlin
erfolgen. Die Besatzung soll im Reichshof untergebracht
werden.

Dr. Schreiber Administrator der Diözese Berlin

— Berlin, 24. Sept. Der Bischof von Weissen, Dr. Schre-
ber wurde vom Papst zum Administrator der Diözese Berlin
ernannt.

Flugerleichterungen im besetzten Gebiet

— Paris, 24. Sept. Die Besetzungsmächte sind aus eigener
Initiative an die Völkerverkonferenz herangetreten mit dem
Ersuchen, die Einschränkungen hinsichtlich des Ueberfliegens
des besetzten Gebietes durch deutsche Zivilflieger auf-
zuheben. Die Völkerverkonferenz hat diesem Ersuchen Rech-
nung getragen und die bisher geltenden Einschränkungen auf-
gehoben.

Dowgalewski im englischen Außenministerium

— London, 24. Sept. Der Pariser Botschafter der Sowjet-
union, Dowgalewski, der zu Verhandlungen über die Wieder-
aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen England
und Rußland nach London gekommen ist, hat heute morgen
dem Foreign Office einen Besuch ab und hatte mit Venden-
son eine längere Besprechung.

Die Bibliographen sind da

Was ihnen Mannheim bietet

Zu den Besuchern Mannheims in diesem veranstaltungs-
reichen Herbst gehören heute auch die Mitglieder der
Gesellschaft der Bibliophilen, die gegenwärtig
ihre Tagung in Mainz abhalten. Die Stadt Mannheim hatte
sie für den heutigen Tag zu einem Absteher nach Mannheim
eingeladen, und die Vertreter der Buchkultur kamen dieser
Aufsorderung sehr gerne nach. Die sehr exklusive Gesellschaft
sah sich um 11 Uhr heute morgen im großen Saal der
Schloßbücherei ein. Dort wurden sie durch Bürger-
meister Dr. Walli begrüßt, der in kurzen Worten das Ver-
den Mannheim schilderte.

Darauf gab der Direktor der Schloßbücherei, Dr. Fraen-
ger, einen wertvollen Ueberblick über die von- und Kultur-
geschichte des schönen großen Saales der Schloßbücherei, deren
Renovierung wir im heutigen Mittagsblatt ausführlich des
Bibliophilenbefuchs eine ausführliche Beschreibung gewidmet
haben. Nach den instruktiven Ausführungen Dr. Fraengers
übernahm Museumsdirektor Professor Dr. Walter die
Führung der Gäste durch die Ausstellungen im Schloß.

Die etwa 120 Bücherfreunde zeigten sich sehr entzückt von
der Mannheimer Sebenswürdigkeit des großen Bücherkaales.
Neben dem um die Bibliophilie besonders verdienten Fedor
von Sobeltitz ist noch der Herausgeber der „Zeitschrift
für Bücherfreunde“, der bekannte Literaturhistoriker und
Gedichtsforscher Professor Georg Witkowski und der Ber-
liner Antiquar Maxin Dreslauer aus der Reihe der
Gäste hervorzuheden. Nach der Besichtigung der Sebenswür-
digkeiten im Schloß begaben sich die Gäste ins Palasthotel.

Hier nahmen die Gäste ein Frühstück ein, bei dem sie
Bürgermeister Dr. Walli noch einmal im Namen der Stadt
in deren Hotel willkommen hieß. Er betonte dabei, daß es
ihm auffalle, wieviele Damen mitgenommen seien und er gab
seinem Erhabenen darüber Ausdruck, daß unter den Bücher-
freunden sich so viele weiblichen Geschlechts befänden. Prof.
Witkowski dankte dem Redner und wies darauf hin, daß

ja schon die Gesellschaft selbst weiblichen Geschlechts sei und
daß sie wie die Frauen durchaus dem Schönen dienen wolle. Des-
wegen seien die Frauen in dieser Gesellschaft nicht etwa selten,
sondern ein dominierendes Element, das sich besonders in der
schönen Stadt Mannheim und in ihrem schönen Hotel wohl-
fühle. Er gab der besonderen Freude darüber Ausdruck, daß
die Stadt Mannheim bei Empfang der Bibliophilen so wohl-
vorbereitet habe und dankte herzlich für den Empfang der
Gäste.

Nach dem Frühstück, das in angeregter Unterhaltung ver-
lief, begaben sich die Gäste in die Städtische Kunsthalle
zu der dortigen Gemälde-Ausstellung. Ein großer Teil der
Bibliophilen blieb in Mannheim, um sich erst wieder am näch-
sten Tag nach dem Tagungsort Mainz zurückzubegeben. Man
hörte allerseits Urteile höchster Befriedigung über den Mann-
heimer Aufnahmestil, über die gegebenen Ausstellungen und über
das Hotel, das die Stadt Mannheim in dieser kurzen Zeit in
sehr kultiviertem Arrangement den Gästen bot.

□ Michael Bohnen hat seinen neuen jährigen
Vertrag auf 4 Monate jeder Spielzeit mit der New Yorker
Metropolitanoper abgeschlossen.

□ Emil Jannings auf der Sprechbühne. Emil Jan-
nings wird Anfang 1940 in den Mannheimer Kam-
merpielen nach Jahren zum erstenmal wieder die Sprech-
bühne betreten und in verschiedenen Stücken auftreten.

Erfahrung

„Rein, mein!“ rief Samba.
Und machte Rene anzureißen.
„Hierbei!“ donnerte der Regisseur. „Der Löwe tut
dir nicht, du kannst ruhig mit ihm zusammen in die Risto-
gehen.“
„Samba Angst haben, oder, oder Angst!“ erwiderte der
Regier.
„Nach“ doch keinen Unflut.“ beharrte der Regisseur, „der
Löwe ist doch mit Milch aufgezogen worden und hat noch nie
Bleisch gefressen!“
„Mit mich egal! Samba auch mit Milch aufgezogen und
jezt Bleisch fressen, soviel wie geht...“

Kunst und Wissenschaft

□ 50jähriges Jubiläum des Deutschen Schriftsteller-Ber-
bundes. Der Deutsche Schriftsteller-Berband veranstaltet an-
lässlich seines 50jährigen Bestehens einen Verbandstag, der
vom 3. bis 6. Oktober in Eisenach stattfindet. Trotz des
Jubiläums soll der Verbandstag entsprechend dem Ernst
unserer Zeit im schlichten, einfachen Rahmen abgehalten
werden und in erster Linie eine Arbeitslösung sein, um den frisch
begonnenen Aufbau des ältesten deutschen Schriftsteller-Ber-
bundes tatkräftig weiter zu fördern. Die Tagung gliedert sich
in einen Wartburgtag und einen Eisenacher Tag. Am 4. Okt.
wird im Sängersaal der Wartburg eine Festigung statt-
finden, auf deren Programm eine Kundgebung für das ver-
storbene Ehrenmitglied Friedrich Lienhard, Vorträge aus
den Werken Lienhards durch Dr. Erich Drag und eine Kund-
gebung für das deutsche Schrifttum stehen. Im Festsaal des
Wartburggasthofes wird Arthur Heßlein über den „Wartburg-
geist“ sprechen. Auf dem Eisenacher Tag am 5. Oktober hält
der Vorsitzende Dr. Otto Everling-Berlin, eine Ansprache
und Dr. Paul Gechter-Berlin, einen Vortrag über
„Deutsche Art im deutschen Schrifttum“. Diese Veranstaltung
wird durch den Mitteldeutschen Rundfunk übertragen.

□ Einweihung des Steinburg-Museums. In Röm-
bild in Thüringen wurde das neue Steinburg-Museum,
das die bei Römheld gemachten Funde aus vorchristlicher Zeit
vereint, in Anwesenheit des Stiffers, des Deutschamerika-
ners Christian Henrich, feierlich eröffnet.

□ Verbotene Bücher in Italien. Der italienische Unter-
staatssekretär des Innern, Michele Bianchi, hat den Prä-
sidenten ein Rundschreiben zugehen lassen, das die Beschlag-
nahme einer Reihe von Werken der Literatur, darunter der-
jenigen von Gorki, Gogol, Dostojewski, Tolstoi,
Turgenev und Jac London anordnet. Nach der
„N. Welt“ wurde die Beschlagnahme damit begründet, daß
diese Bücher in Italien zu so niedrigen Preisen verkauft
würden, daß es nur mit Verlust geschehen könne. Man sei
daher überzeugt, es liege hier nicht ein einfacher Wucherhandel
vor, sondern eine Verbreitung zu Propaganda-
zwecken, und zwar in einem Werke, der sich im Widerspruch
mit der Atmosphäre befindet, in der der Faschismus die junge
Generation zu erziehen wünsche.

Probleme der Jugend-Kriminalität

Die Hygiene-Akademie Dresden veranstaltet hier einen dreitägigen Kurs für alle, die mit der Jugend, besonders mit der an Körper und Geist verwahrlosten Jugend zu tun haben. Die Unterstützung des Unterrichtsministeriums und des Stadtrates hat es möglich gemacht, daß namhafte Kräfte mit viel Erfahrung und Wissen auf dem Gebiete der Jugendfürsorge und der Psychopathologie sich in den Dienst dieses Lehrganges gestellt haben.

Als erster berichtete der in Hamburg hauptamtlich angestellte Jugendpsychiater Dr. W. Hillinger über die

Aufgaben des Jugendpsychiaters.

Durch das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz ist die Rechtsgrundlage gegeben und die Stadt Hamburg hat eine Beobachtungsstation mit zwei Abteilungen und dem zugehörigen Fürsorge- und Verwaltungssaparat eingerichtet. Neben der Veranlassung ist die wichtigste Aufgabe, die Untersuchung und heilpädagogische Behandlung, die sehr oft eine längere Überwachung erfordert. Schwierige Fälle werden in Sonderanstalten übergeben. Die Tätigkeit als Gutachter für Gerichte und Vormundschaftsgerichte, sowie für andere Behörden nimmt einen sehr großen Raum ein. Dazu werden für Fürsorge- und Gerichtsbeamte Einführungs- und Fortbildungskurse veranstaltet. Besondere Schwierigkeit bietet die häufige Verstoßtheit der Jugendlichen und ihre Klassifizierung nach der Verantwortlichkeit und Zurechnungsfähigkeit. In einem Jahr sind über 2000 Fälle behandelt worden, so daß für eine wissenschaftliche Ausbeute des reichen Materials keine Zeit bleibt. Die Erfolge lassen sich statistisch nicht festlegen, aber die starke Inanspruchnahme besagt den Wert der Einrichtung.

Prof. Dr. vom Hamburger-Feidelsberg behandelte die Schulkonflikte.

Ausgehend von der Freud'schen Feststellung, daß jede Erziehung eine Erziehung zum Verzicht ist, besprach er die Fälle, in denen schon das Kleinkind Beschränkung und Einengung erlebt. Sie werden häufiger durch den Eintritt in die Schule, diese für das Kind unpersonliche Einrichtung, die an den Kleinen Menschen schon bestimmte Forderungen stellt. Schon der Eintritt allein verursacht den Konflikt, ob die Schule als Strebenziel bejaht wird oder nicht. Der Verkehr mit Kameraden und mit dem Lehrer ergibt oft zwiespältige Situationen, denen durch das Gefühl für gleichmäßige Behandlung durch den Lehrer vorgebeugt werden kann. Die Erziehung von Steigerung oder Minderung persönlichen Wertes kann zu harter Beeinflussung der Leistung führen. Dafür ist sehr wichtig die Benotung. In der mittleren Kindheit entstehen durch die Wendung zum Sachlichen die Konflikte der Leistung und der gefühlbetonten Werte, die in Gegenwart treten zu anderen Wertungen. Die Einwirkung des Elternhauses ist hier stark, und für das ganze Leben ist oft entscheidend, ob sich Kompromisse oder eine feste Haltung herausbilden. Die Schule muß Verständnis fremder Art und fremden Fühlens anstreben. Wertwürdig sind die Identifikationskonflikte, wenn das Kind oft zum eigenen Schaden sich mit andern ineinander und die Wahrheit ihren Wert verliert. Wenn hier der Erzieher Vertrauen genießt, wird eine positive Lösung erreicht werden können. Der Konflikt zwischen Schulforderung und Leistungsfähigkeit kann durch geeignete Schulmaßnahmen wie Förderklassen, vermindert werden. Die Konflikte sind nicht etwa etwas, was ganz vermieden werden muß. Im Gegenteil, man soll sie herbeiführen und dann helfend bereitstehen. Denn Erziehung ist Erziehung zum Verzicht, der bei jeder Konfliktlösung notwendig ist.

Dr. Seiger vom Schwarzgerhof berichtete über die Fürsorgeerziehung, wie sie in seiner bekannten Anstalt durchgeführt ist.

Nicht durch strenge Absperrung und Stacheldraht, sondern durch Gewährung von Vertrauen und Freiheit soll zu Verantwortungsbewußtsein erogen werden. Dabei muß aber die Autorität des Erziehers gewahrt bleiben. Die Abtlinge haben freien Ausgang und treiben Sport mit der Dorfbevölkerung. Besser wäre allerdings, als in Familien unterzubringen, doch ist das nicht durchführbar. Nach ein bis zwei Jahren läßt sich der Erfolg der Anstaltserziehung einigermaßen beurteilen. Ueber die Bewährung im Leben liegen nur wenige Untersuchungen vor.

Frankfurter Theaterbrief

Sekundbeginn, die dramatischen Ereignisse auf theatralischem Gebiete häufen sich. Im Opernhaus vermittelte der neue Oberregisseur Dr. Herbert Graf eine interessante Neuinszenierung von Gluck's „Orpheus und Eurydike“ und erachtete den zum Teil recht glücklich gelösten Versuch durch einen Bewegungsdarsteller der Oper dramatischerer Intensität zu vertiefen. Schülerinnen der Laban-Schule und Gruppen der Jugendbewegung gaben den einzelnen Szenen rhythmische Ausdruckskraft, die jedoch teilweise durch experimentale Stillierung gekünstelt wirkte. Kapellmeister Steinberg hatte das Orchester in straffer Hand, Mittelpunkt des Abends Magda Spiegels Orpheus von prachtvoller Tongebung, in Florica Ursulae's Eurydike fand sie eine langvoll ergänzende Partitur, ausgezeichnet die sich mit der Nase verwendenden Bühnenbilder Ludwig Eberl's.

Das Schauspielhaus eröffnete seine Spielzeit unter der Intendantin Kronacher mit R. G. Scherriff's Schauspiel „Die andere Seite.“ (Journes's End) deutsche Uebersetzung von Hans Reißner. Diese andere Seite ist der englische Schüßengraben, also Kriegsbetrachtungen des Gegners, die aber in ihrer christlichen Schlichtheit und durch die Anständigkeit der Gestaltung, fern aller inhaltsbeschwerenden Tendenz, das Spiel zum härtesten, mitreißendsten aller Kriegsdramen machen. Scherriff schildert mit vollendetem Sachlichkeit den Krieg in seiner nervenermahnenden Furchtbarkeit. Und der laute verdiente Beifall, den Scherriff bei dem Publikum aller Länder findet (England, Amerika, Deutschland) ist ein Beweis, daß alle den Krieg gleich erlebt und erlitten haben, und daß der Ruf nach Völkerverständnis durch die ganze Welt ertönt. Die Aufführung unter der Regie Eugen Fehlers war voller Lebendigkeit und dramatischer Wucht, nur hätte man dem Tempo mitunter eine zusammenfassendere Beschränkung gewünscht. Neben Robert Taube, dem künstlerischen Exponenten des Abends, sah man ausgezeichnete darstellerische Leistungen, die dem Schauspiel zum großen, berechtigten Erfolg verhelfen.

Damit jedoch auch Freunde leichter, lustiger Unkompliziertheit zu ihrem Recht kommen, servierte die Schauspielhaus als nächste Eröffnungsaufführung Louis Verneuil's Lustspiel „Franz Vidal hat einen Maler.“ Diese Madame

Direktor Dr. Heller-Wien sprach über die Zusammenhänge zwischen Schwachsin und Verwahrlosung.

Die vernachlässigten Schwachsinigen bevölkerten einst die Landstraßen. Heute sucht man aus volkswirtschaftlichen Gründen durch bessere Erziehung und Versorgung Abhilfe zu schaffen. Das Ziel ist Domestikation, d. h. die Zügelung und Regelung der meist entarteten Triebe und Instinkte. Die Erziehung ist also mehr Dressur und Gewöhnung als Unterweisung. Durch spätere Versorgung mit Arbeit erreicht man, daß kaum Rückfälle stattfinden. Schwer ist nur die Bekämpfung von Schwachsin und Verwahrlosung. Häufigstes Symptom ist die Intelligenzschwäche, der Mangel an Abstraktion und mangelnde Sprachfertigkeit. Der schwerste Fall ist die Idiotie, wo kaum eine Auffassung der Umwelt vorhanden ist. Der Imbezille findet sich meist in den Hilfsschulen. Seine körperlichen Funktionen sind rückständig, aber er ist drehsüchtig. Die Sprache reicht aus. Oft finden sich einseitige Fähigkeiten, z. B. des Rechenknäfers. Am schwersten zu erkennen sind die Deblilen, sind daher auch meist ohne Fürsorge. Unarten eignen sie sich leicht an und sind sehr gern neugierig und ablehnend eingestellt. Sie zeigen große Unfertigkeit, später besonders in der Arbeitsweise. Der Konkurrenzkampf wird ihnen aufgedrängt, sie können ihn aber nicht bestehen; daher ihr Dazugehörigkeit der Gesellschaft. Triebhaftes Wandern und Perverstehen sind zahlreich, sie kennen keine höheren Motive. Schutzmaßnahmen sind Eignungsprüfung und Berufsberatung durch psycho-pathologisch gebildete Berater.

Städtische Nachrichten

Die St. Peterskirche vor der Vollendung

Am heutigen Dienstag wurde mit dem Einbau der Orgel begonnen. Das Gerüst ist ebenfalls aufgestellt und der Boden sein geplättelt. Hochaltar und vorderer Chor sind noch im Aufbau begriffen. Die Kanzel ist soweit hergestellt. Türen und Fenster haben ihren Platz erhalten. Vom Glockenturm konnte man das Probieren des elektrischen Schlags, und Geläutesversuchs hören. Die Uhr hat ihre Feiner erhalten. Die Säule um den Kirchturm wurden entfernt, damit der Gehweg gespart werden kann. Man bemerkt schon deutlich die Aufbaumarbeiten innerhalb des Gotteshauses. Nur wenige Tage noch und die Kirchenweihe wird von Erzbischof Dr. Carl Frick vollzogen. Am gleichen Tage (18. Oktober) findet aus Anlaß der Anwesenheit des Erzbischofs im Dekanat Romheim nachmittags im Rabelungsaal die große weltliche Pappfeier statt. K. G.

Rheinfahrt der Sozialrentner

Die Rln.-Düsseldorfer Rheinschiffahrtsgesellschaft hatte am Freitag nachmittags ihr Motorboot „Reichoven“ der Stadtverwaltung unentgeltlich zur Verfügung gestellt, um einigen hundert vom städtischen Fürsorgeamt betreuten Rentnern den Genuß einer Rheinfahrt zu ermöglichen. Die Teilnehmer an dieser Fahrt waren von den Organisationen der Kleinrentner, Sozialrentner, Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen ausgewählt worden, wobei ältere Leute bevorzugt worden waren. An der Fahrt nahmen auch Vertreter des Fürsorgeamts unter Führung von Bürgermeister Böttger teil. Eine Reihe von Einzelpersonen und Vereinen hatten in großzügiger Weise durch Spenden für die Verpflegung der Teilnehmer gesorgt und Kapellmeister Hermann Weber hatte freundlichst zwei Mitglieder seiner Kapelle abgeordnet, um die Gäste des Dampfers unterwegs zu unterhalten. Auch der Restaurateur des Dampfers „Reichoven“ sei in der Reihe derer, die diese Fahrt durch freundliches Entgegenkommen unterliefen, genannt. Die Fahrt ging am Strandbad vorbei bis Speyer. Die gute Stimmung der Teilnehmer wurde auch durch den später einsetzenden Regen nicht gestört. Direktor Schumacher vom Fürsorgeamt fand daher allseitig Zustimmung, als er allen denen, die diese Fahrt ermöglicht hatten, seinen Dank aussprach und der Hoffnung Ausdruck gab, daß sie nicht die letzte ihrer Art gemein sein möge. St. N. A.

Mit dem Kind in den Tod

Die Tragödie der unehelichen Mutter

Der Polizeibericht meldet: „In der vergangenen Nacht hat sich in einem Hause in der Meerfeldstraße ein junges Mädchen zusammen mit seinem dreijährigen außerordentlichen Knaben vergiftet.“

In der schrecklichen Tatsache erfahren wir folgende näheren Umstände: Das Mädchen, das in der vergangenen Nacht in seiner elterlichen Wohnung in der Meerfeldstraße 28 (neben der Metzgerei von Heinrich Marx) durch Gas gesücht hat, ist die im Jahre 1906 geborene Tochter Elise des Wärtners Joseph Steinrud, der in der Meerfeldstraße auf dem Judenhof ein kleines Wirtenschaftsbetrieb betreibt, das heute wegen des Trauerfalls geschlossen ist. Elise Steinrud war die jüngste und einzige Tochter von den sieben Kindern des Ehepaars. Außer dem dreijährigen Sohn Heinz, mit dem sie in den Tod ging, hatte sie noch ein einjähriges außerordentliches Mädchen, das sich zur Zeit in guter Pflege im Friedrichsfeld befindet. Seit die Mutter, die immer zu dem Mädchen hielt, fort ist — sie ist seit etwa drei Monaten wegen rheumatischer Erkrankung zur Erholung abwesend — war der kleine Heinz, da seine Mutter als Dienstmädchen in Stellung war, nicht mehr gern gesehen. Einer der Brüder schaffte den kleinen Knaben einmal fort zu den Eltern des Vaters des Kindes, die ihn aber aus Zeitmangel nicht halten konnten und wieder zurückbrachten. Als nun Waise Elise Steinrud aus ihrer Stellung zurückkam, sie offenbar keinen Ausweg mehr. In der vergangenen Woche ließ sie sich in die Küche der elterlichen Wohnung öffnen den Gasfaß. Der allein schlafende Kolonist ernt um 6 Uhr den Gasgeruch und trat die von zugeschlossene Küchentüre ein. Aber der Tod der Menschen war bereits um 4 Uhr eingetreten. Die Leichen waren schon kalt.

Brandwunden durch einen explodierenden Kinderballon.

Gestern nachmittags lief der fünf Jahre alte Sohn eines Chemikers mit seinem Ballon auf dem Weg der Rheinstraße umher, wobei er einen Kinderballon in der Hand hielt. Als er hierbei zwischen einem Gartensaun und einem in gleicher Richtung fliehenden 19 Jahre alten Invalidenten hindurchlaufen wollte, stieß er mit dem Kinderballon gegen die Hand des jungen Mannes, wobei der Ballon an dessen Zigarette in Brand geriet. Eine hierdurch entstandene Schichtlampe verfehlte dem Knaben auf der linken Schläfenseite die Haare; außerdem trug er Brandwunden an der linken Hand davon.

In die Schenkenstraße gefallen. Beim Einsetzen einer Schenkenstraße in einem Konfektionshaus zusehender nachmittags ein 42 Jahre alter Glasermeister auf dem Boden aus, fiel dabei mit dem Kopf gegen eine zweite Schenkenstraße, wobei diese zertrümmert und der Glasermeister am Hinterkopf eine karl blutende Wunde schlug zuzog. Der Verletzte wurde in das allgemeine Krankenhaus verbracht.

Verkehrshindernis auf der Friedrichsbrücke. Heute früh verursachte ein Personkraftwagen, der auf der nördlichen Seite der Friedrichsbrücke gegen einen Steinpfeiler fuhr, eine Verkehrshindernis. Der Wagen mußte durch die um 4.15 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr weggeschafft werden. Der Schaden beträgt etwa 500 M.

Veranstaltungen

Katholische Handangelegenheiten

Unter großer Teilnahme aus allen Bezirken von Nonnheim und Umgebung fand am Sonntag nachmittags im Kolpinghaus die Tagung der katholischen Handangelegenheiten statt. Anwesend waren u. a. Stadtpfarrer Matt (Heilig-Geist-Pfarrer), Bezirksvikar der Handangelegenheiten, Rektorin Maria Nigeli und Fräulein Birkenhofer, Sekretärin des Verbandes, Karoline. Nach herzlichem Begrüßung sprach Fräulein Birkenhofer als Referentin über das Hauptthema „Pflichten und Rechte der Handangelegenheiten“. Die Referentin behandelte die Berufswerte der Handangelegenheiten und wie insbesondere auf die Pflichten und Rechte hin. Den Ausführungen, die viele Anwesende und Gäste anhörten, folgten die Teilnehmerinnen mit großem Interesse. Das weitere folgten noch Rektorin Nigeli und Stadtpfarrer Matt in gleichem Sinne. Deklamatorische Darbietungen umrahmten die Veranstaltung in besonders schöner Art. K. G.

Theater und Musik

Das Akademie-Jubiläum am 23. September im Hofgarten. Vor dem festlichen Präzidium von Richard Strauß, das unter des Generalmusikdirektors Erich Ortmann's Leitung durch das Nationaltheater-Orchester am Samstag abend im Rabelungsaal des Hofgartens zu Eingang des akademischen Festaktes erklingen wird, spricht Fritz Droy einen von ihm selbst verfassten Vorprolog „Musik, Götterwelt“. — Dr. Felix Weingartner wird seine Proben für die Aufführung der beiden sinfonischen Werke von Stamitz und Beethoven bereits am Mittwoch aufnehmen. — Die Proben für das im gesellschaftlichen Teil durch Damen der Mannheimer Gesellschaft zu tanzen den Menuett im Stile der Zeit Karl Theodor's sind unter erprobter Leitung von Krenn Dänns in bestem Gange. Die musikalische Leitung des Menuetts das vom gesamten Nationaltheater-Orchester gespielt wird, liegt in Händen von Generalmusikdirektor Erich Ortmann. Für den Festball wurde eine besondere Kapelle der besten Mannheimer Musiker zusammengestellt, die im Rabelungsaal unter Kapellmeister Beckers Leitung zum Tande aufspielen wird. Eine weitere Kapelle wird in der Wandelhalle musizieren. Vorgesehen ist außerdem, den Festballmüllsaal den modernen Tänzen zur Verfügung zu stellen. So ist alles in Fluss. Das Ereignis harret der Zuhörer und Teilnehmer, die nach dem schon vorhandenen Interesse voraussichtlich in ansehnlicher Menge den Saal füllen und mitfeiern werden.

Rln. behält seine Operettenbühne. Die Direktion des Rliner Reichshallen-Theaters hat sich nunmehr in letzter Stunde endgültig zur Beibehaltung der Operette entschlossen und wird am 28. September die Saison mit einem vollständig neuen Solo, Chor, und Ballettpersonal beginnen und zwar soll am Eröffnungabend „Die vier Hühner“ von Johann Strauß, gänzlich neu aufgestellt, in Szene geben. Auch sieben Operettennovitäten in Aussicht. Die Berliner und sonstigen fremden Schauspiel-Ensembles, von deren Gastspielabschlüssen mit dem Reichshallen-Theater unanständig die Rede war, werden erst nach Beendigung der Operettenspielzeit nach Rln. kommen. p. h.

Bidal ist ein sehr exzentrischer Persönlichkeit, das sich von seinem Warten, der es weiß, nicht leicht mit ihr hat. Seitrogen fühlt und sich revanchieren möchte. Darum „engagiert“ sie sich einen Vetter, der aber das Engagement hinaus Grada vor ihren Augen findet, bis der Warte dray und tren zurückkehrt und Frau Bidal alles als Mißverständnisse ihrer Phantasie ansieht. Es steht nicht mehr dahinter als ein heilweises netter Dialog, der dann und wann guten Wortwitz zeitigt. Hauptverdienst an dem Erfolg des Abends hatte Fritz Peter Buch, der die ganze Vorstellungsreihe ungemessen graysid und bunt inszenierte und von der hübschen Dorothea Wied, die als Frau Bidal ihr Engagement antrat, und einer Reihe ausgezeichnete Darsteller unterstützt wurde.

Während man im Schauspielhaus lachte, beschäftigte sich die Keller-Bühne mit schwerwiegenden Dingen, nämlich mit den Schillerproblemen, welche Curt Corring's Gegenwartsstück die „Trojaner“ nicht sehr heilsührend aber dramatisch wirkungsvoll behandelt. Die ewigen Kämpfe zwischen Jung und Alt, beleuchtet der Verfasser zeitgemäß, und wenn auch Doktor, der Führer der Trojaner fällt und so das Spiel einen tragischen Abschlus findet, so bleibt das Stück doch in seinem ganzen theatralisch guten Ruffan an der Oberfläche haften. Unter Willy Gmelin's Regie wurde das Spiel temperamantvoll einträglich dem Publikum übermittel, das die Aufführung beifallsfreudig entgegennahm. J. M.

Ursache und Wirkung

Meistens steht auf dem Bahnhof und wartet. Auf eine Kleinbahn mit Himmel. Unweit Pegasus. Aber der Zug kommt nicht. Und immer noch nicht. „Gaal, diese ewigen Verspätungen“, schimpft er zum Stationsvorstand.

„In was haben Sie denn dann eigentlich einen Fahrplan, wenn die Züge doch einmal nicht pünktlich kommen?“ Sogt der Vorsteher: „Wir haben doch auch einen Fahrplan.“ „Was hat das damit zu tun?“ „Nu, zu was hätten wir denn dann einen Fahrplan, wenn die Züge pünktlich kämen?“

Familienabend des Militärvereins Mannheim E. V.

Der Militärverein Mannheim E. V., dessen soziale Bestrebungen bekannt sind, veranstaltet von Zeit zu Zeit zur Pflege der Kameradschaft kleinere Feiern, die immer großen Anklang finden.

Stadtrat Viktor Haas,

die erschienenen Kameraden und deren Angehörigen mit herzlichsten Worten, in denen er darauf verwies, daß mit dem Familienabend die Winterferien beginnen.

Herr Kreuzer,

gedachte abdamals des vom 20. bis 22. Juli in München abgehaltenen Reichskriegertages, bei dem auch der Militärverein durch eine Abordnung vertreten war.

Son den Darbietungen des Abends sei an erster Stelle genannt Frau Grete Paulus-Dreißel, die mit ihrer gutklingenden, sonnigen Stimme mehrere reizende Lieder spendete.

Stadtrat Haas nahm am Schluß des offiziellen Teiles Veranlassung, dem Präsidium des Badischen Kriegerbundes für die Überreichung des Fahnenknäuels und für die anerkennenden Worte von Herrn Kreuzer herzlich zu danken.

*

* Aus-Verkehrten. Den vom Verkehrsverein Mannheim und dem Automobilklub des RVR in Heidelberg arrangierten Ausfahrten wird großes Interesse entgegengebracht.

Partei-Nachrichten

Der Bezirksverein Rheinland der Deutschen Volkspartei hielt am Montag abend seine Bezirksversammlung anlässlich der kommenden Reichstagswahlen ab.

Kommunale Chronik

Ein Ludwigsholener Bürgermeister von Augsburg * Augsburg, 21. Sept. Gestern fand in öffentlicher Stadtsitzung die Wahl eines 1. und 2. berufsmäßigen Bürgermeisters statt.

Eppelheim - die Gemeinde ohne Wohnungsnot

* Eppelheim, 23. Sept. Eine Wegstunde von Heidelberg, an der elektrischen Straßenbahnlinie Heidelberg-Schwetzingen ist unsere Gemeinde in bezug auf ihre nähere Umgebung der Ort, der in den letzten vier Jahren den verhältnismäßig größten Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen hat.

In der Industrie ist kein besonderer Grund zu klagen. Die zur Jahrhundertwende so bedeutende Glasbläseerei brannte bekanntlich 1929 ab.

Kommunales aus Heidelberg

m. Heidelberg, 23. Sept. Der Gaslieferungsvertrag, der zwischen der Stadt Heidelberg und Mannheim abgeschlossen werden soll - das Wort des Bürgerausschusses wird ohne Zweifel bejahend lauten - ist, wie nachgetragen sei, nötig geworden zur Vermeidung größerer Neubauten im hiesigen Gaswerk.

Der Umbau des Stadttheaters

im Jahre 1924/25 hat sich nur auf das Zuschauerhaus erstreckt, vor dem Bühnenhaus aber mangels weiterer Mittel halt gemacht. Schon unterm 8. Mai 1929 hat der Theaterausschuß auf Vorschlag seines technischen Referenten ein größeres Umbauprogramm vorgelegt.

reparaturwerkstatt, dann auch der Mannheim-Waldhofer Spiegelwarenmanufaktur. Heute finden sie als Lagerräume für eine Heidelberger Eisensirma Verwendung.

Damals angezogene Glasbläserfamilien leiden heute noch Not, da ihre Ernährer kaum oder gar kein berufliches Einkommen fanden und somit auf Gemeindefürsorge angewiesen sind.

Das schönste hier am Orte ist, daß wir keine Wohnungsnot kennen! Nach dem Kriege wurden insgesamt 300 neue Wohnungen erstellt (zum Teil mit Badeeinrichtungen).

Leitertmalerischen Anwesen zu überbauen und dadurch sowohl den Ausflugsraum als auch die Schreinerwerkstatt wesentlich zu vergrößern.

Der Stadtrat beschloß in seiner letzten Sitzung u. a. 15 Ausnahmen des Stadtbildes herzustellen zu lassen, die in den verbleibenden Fällen als Grundlage für die Arbeiten des Hoch- und Tiefbauamtes benutzt werden können.

Mit der Aufnahme des elektrischen Bahnbetriebes zwischen Heidelberg und Mannheim

wird der Verkehr zwischen beiden Städten erheblich gefördert. Man kann vom 6. Oktober ab von 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends alle halbe Stunde nach Mannheim fahren.

Aus dem Lande

Banunglück an der Heidelberger Staustufe

* Heidelberg, 21. Sept. Gestern nachmittag sind an der Baustelle der Staustufe oberhalb von Schlierbach vier Zimmerleute abgestürzt. Das Unglück geschah dadurch, daß eine Diele durchdrach und die darauf liegenden Balken um vier Meter tief auf eine Betondecke fielen.

Der Döse als Verkehrshindernis

* Bad Dürkheim, 20. Sept. Ein Autounfall ereignete sich hier auf der Straße Bad Dürkheim-Marbach. Als ein Passant ein Döselgepäck überholen wollte, sprang der Döse plötzlich quer über die Straße.

* Karlsruhe, 23. Sept. Gestern vormittag brach im Anwesen Schützenstraße 9, ein Wellblechdach, das mit Eisenstreben an der Hofmauer befestigt war.

Aus der Pfalz

Ministerpräsident Dr. Held begrüßt Beamtenchaft und Presse der Pfalz

* Speyer, 23. Sept. Ministerpräsident Dr. Held stattete am Montag auch unserer Stadt einen Besuch ab. Regierungspräsident Dr. Pflüß begrüßte den höchsten Staatsbeamten Bayerns im Namen der ganzen Beamtenchaft der Pfalz und dankte ihm für den ehrenvollen Besuch.

Am Nachmittag wurden die zahlreich erschienenen Vertreter der Presse der Pfalz im Regierungsgebäude empfangen. Der Ministerpräsident begrüßte die Presse als das gewichtigste Instrument der öffentlichen Meinung.

Im Namen der Pressevertreter dankte Kommerzienrat Ernst René Großer-Krankenthal für den Besuch des Ministerpräsidenten, der damit sein lebhaftes Interesse am Ergehen der Pfalz bekunde, und nahm mit Genugtuung die Anerkennung des Staatsmannes für die in den vergangenen zehn Jahren geleisteten Opfer der Pfalz zur Kenntnis.

Schluß des redaktionellen Teils

Felle für Besätze & Kragen, fertig zum aufnähen Guido Pfeifer, B1, Breite Straße

Gefährliche Begegnung

Ein Erlebnis in der ostsibirischen Taiga — Von Joseph M. Vektor

Von der Station Wenjukowo der Usurischer Bahnlinie waren wir, mein Gefährte Imquill und ich, ostwärts in der Richtung zum Daubischelaj geritten. Erst ging es über laute ansteigende Hügel, dann wurde die Landschaft gebirgig, die Bäche suchten sich in den engen Tälern durch Gestrüpp, Faltholz und Kalksteinschluchten ihren Weg. Der erst schütterere Waldbestand wurde dichter, blaugrün schimmerten die fernern Bergflänge und das wässrige Laß, die und braun Flächen abgebrannter Waldungen.

Das ganze unermeßliche Land schien völlig unbesiedelt zu sein. Wenn wir jemanden treffen würden, dann könnte das nur ein Schen-Schenjäger oder einer jener Waldläufer sein, die jahraus, jahrein verschollen in diesen Wäldern leben.

Da fanden wir eines Tages in der Taiga, deren Baumwuchs hantelartig aus Fichten, Lärchen, Eichen, Spindel- und Kieferbäumen, Horn, Ziegenweiden und Faulbaumsträuchern bestand, ein kleines, verfallenes Opferhäuschen, das eine Inschrift trug. Sie begann: „Tschon schan lin wan si sch Chan...“ und besagte etwa, daß vergessene Heiligtum sei dem Tiger geweiht, dem in den Wäldern und Gebirgen schweifenden Fürsten.“

Nun, wir wußten längst, daß wir in das nicht ungefährliche Reich des sibirischen Tigers immer tiefer eindringen. In der Nähe von Nikolaj-Ussurisk war wenige Tage vor unserer Abfahrt ein Bahnarbeiter von einer Tigerin überfallen und zerrissen worden. Und jetzt, kaum zwei Tage nachdem wir das Opferhäuschen des abergläubischen Schen-Schenjägers hinter uns gelassen hatten, fanden wir in der Nähe einer salzigen Sumpfschlamm Spuren des gestreiften Herrschers der Taiga, Fährten und Reste einer wilden Bioge, die er geritten hatte.

Da wir hatten bei unserem Auftritt große Pläne im Kopfe. Wir wollten nicht nur Tiger schießen, sondern möglichst einen oder zwei Tigerprählinge lebendig fangen.

um sie an europäische zoologische Gärten zu verkaufen. Daß ich es aber gleich gefehle: Den einzigen, allerdings schon fast erwachsenen Jungtier, den ich lebend in Sibirien zu Gesicht bekam, sah ich viele Monate später in — Madriwotok, im Hofe des Handelshauses Kunz und Albers, dessen Direktor Schurin das Tier erworben hatte. Es ging ein, kam aufgestopft nach Desterreich und steht, wenn ich recht unterrichtet bin, jetzt im naturhistorischen Staatsmuseum in Wien. Ausgewählte, alte Exemplare allerdings — ja, davon wollte ich gerade erzählen.

Es war Ende August, als wir nach langer Wanderung in der Nähe eines wohl noch namenlosen Nebenflusses des Daubichs unser Bett aufgeschlagen hatten und gegen Abend auf die Hirschjagd auszogen. Die Dzybrbirische, sonst schon und nur selten zu erblicken, waren in der Brunnzeit, röhren und orgelten in Waldwäldern und Schluchten, daß die ganze nächste Taiga zu zittern schien. Von einem unbegreiflichen Jäger hatten wir eine Art Vorkiss aus gedrehter Birkenrinne erworben, die das Röhren eines starken Hirsches recht gut wiedergab.

An einem Hang, der sich über eine schmale, buschbestandene Lichtung hinzog, hatten wir uns hinter ein paar unralten Birkenstämme auf. Der Abend sank, Gullenschreie klangen unklar und verworren herauf, Fliegen und Wespen umfarrten uns, in dem vor uns liegenden Taltefel braute Nebel und zog sich zusammen, bis er wie der Spiegel eines wehlischen Sees das Tal füllte.

Sterns blinkten. Jetzt klang aus der schwarz gewordenen Wand des gegenüberliegenden Waldhanges das tiefe Orgeln eines Jägers. Imquill setzte das Birkenrohr an und orgelte Antwort. Nicht lange dauerte es, und wir sahen den Hirsch auftauchen, Holz, das vielendige Geweih hoch erhaben. Wie ein Herrscher schaute er nach dem Nebenbuhler aus, der ihm das Weidchen freitig zu machen suchte. Tief, orgelnd und rauh klang Imquills Rohr wieder.

Der Hirsch stampfte müde den Boden mit den schmalen Hufen.

Er sprang vor, senkte das Geweih wie zum Angriff, riß es durch Gestrüpp und Faltholz wieder hoch und kam langsam näher.

Dreißig Meter mochte er noch von uns entfernt sein, auf wenigstens zehn Meter hofften wir ihn heran locken zu können ehe mein Schuß fiel, da geschah es, daß auf der rechten Seite des Hanges ein neues Röhren anhub, tief, von kurzen Parfen unterbrochen, in anderer Tonfolge, als wir bisher den Kampf des Jägers gehört hatten.

„Den müssen wir haben!“ flüchelte mir Imquill zu. „Das muß ein ganz prachtvoller alter Bursche sein.“ Und Imquills Flöte röhre und orgelte immer erhoher. Mit Erfolg, denn das Orgeln des alten Kämpfers kam näher. Jetzt

war er so nahe, daß wir ihn unbedingt sehen mußten, aber so sehr wir auch unsere Augen anstregten, kein Blatt regte sich in der Gegend, in der er stand. Nur der zuerst auf den Hang hinausgetretene Jägers kam heran, wandte sich aber, als er den neuen Nebenbuhler hörte, diesem zu, so daß er kaum acht Meter vor uns vorüber zog, polternd, aufgeregelt, mit immer wilderen Kampfrufen. Im nächsten Augenblick mußte der alte Kämpfer aus dem Walddickicht auf ihn hüngen.

Imquill nahm das Birkenrohr ab und machte sich gleichfalls schaffertig. Da aber erlebten wir etwas Unfassliches. Rechts vor uns, im Walddunkel aus dem das tiefe Röhren erklang, leuchteten sekundenlang ein paar grüne Lichter auf, die sich langsam bewegten, während von dort die heiseren tiefen Laute klangen.

Ich erstarre. Vor uns, keine zehn Meter entfernt, lauerte ein Tiger, und er war es, der dort röhre und den Brunnschrei der Jägers nachahmte, um die Beute anzuloden.

Ein eisiges, lähmendes Entsetzen packte mich, das den Körper schwer und unbeweglich, die Knie schlaff und unklar machte. (Mein Gefährte berichtete mir später, daß es ihm nicht besser ergangen sei.)

Was tun? Wenn wir uns unsere erste Begegnung mit dem Mandchu-Tiger ausgemacht hatten, dann sahen wir die

Zwergmänner die sich in die Wade schneiden

wenn sie ihren Sonnengott versöhnen wollen — Ein Forscher unter unbekanntem Zwergvölkern in Hinterindien — Auf der untersten Stufe neugeistlicher Kultur — Wie sie mit ihren Frauen leben

Der Forscher Fred Dignald aus Newport ist vor kurzem von einer Forschungsreise zurückgekehrt, auf der er mitten unter den noch unberührten Zwergvölkern von Hinterindien, Malekka und Sumatra gelebt hat.

Besonders im Gebiet von Hinterindien, das er viermal durchgezogen, konnte er entscheidende Aufschlüsse gewinnen und drei Hauptgruppen feststellen. Die wichtigste Gruppe sind die Semang, die im Norden von Siam leben.

Wie bei allen Pygmäen, so war es auch hier eine lange, vergebliche Jagd durch die Tropenwälder, ehe man auf zwei der äußerst scheuen und flüchtigen Wilden stieß, und ein ebenso langes Werden um ihr Vertrauen, bis es einem gelang, ihre Sprache zu erlernen, mit ihren Familien bekannt zu werden, bei ihnen zu bleiben, mit an ihrem Nomadenleben teilzunehmen und ihre geistige Verfassung zu studieren. Ueber 500 photographische und 35 phonographische Aufnahmen bilden n. a. die wissenschaftliche Ausbeute.

Das Volk der Semang zählt etwa 2000 Personen und bewohnt ein Gebiet, ungefähr so groß wie Deutschland. Es ist in einzelne Bezirke geteilt, in denen immer ein Stamm, aus mehreren Familien bestehend, und von abweichendem Dialekt, keine Wanderungen unternimmt. Jeder Stamm hat zwar einen Häuptling, Besitzer des Bezirks ist aber ein anderes Oberhaupt. Ihm gehören die besten Frucht- und die größten Bäume, und keiner wagt, sie zu plündern oder die Grenzen des Reichs zu überschreiten. Darum gibt es hier keine Kämpfe mit anderen Stämmen, keine inneren Streitigkeiten, keine Eigentumsvergehungen. Darum haben sie auch gar keine Waffen.

Die durchschnittliche Körpergröße der Semang beträgt bei den Frauen 1,43 Meter, bei den Männern 1,51 Meter. Weil Stumpf und Arme lang, ihre Beine aber kurz sind, wirken sie plump. Ihr Haar ist entweder afrikanisch dicht, kurzbraun oder feiner papuanisch, stark buschig. Die Hautfarbe ist schokoladenbraun. Die Stirn steil, das Auge groß, die Pupille rötlich und die Nase breit, dreieckig mit tiefer Warzeinsenkung, also sehr negroid.

Sie leben noch auf der untersten Stufe menschlicher Kultur,

auf der Sammelstufe und in der Bambuszeit. Es fehlt ihnen jedes Metall, jedes irdene Gefäß, ja jedes Gerät aus Stein, selbst jedes Handtuch. Alles, was ihnen zum Leben, an Werkzeugen und Kleidung notwendig ist, stellen sie sich aus Bambus oder anderen Pflanzen her. In kleinen Gruppen von 5-10, seltener von 20 und mehr Personen, wandern sie durch den Tropenwald. Wo eine Lichtung ist, einer ihrer Fruchtbäume steht, schlagen sie für wenige, höchstens 10 Tage, ihr Lager auf. Drei Bambusstangen schräg in den Boden geteilt, eine Matte aus Rotangblättern darüber, also ein Schirmdach, wie unsere Steinklopper es haben, das ist alles. Und am Boden einige Bambusstangen als Schlafgestell. Stets bleiben sie im Freien. Die Frauen sammeln Burjeln und Früchte, die Männer jagen. Mit Bambusmessern und Schobern wird die Nahrung zugerichtet und in Bambusröhren über einem Feuer gekocht, das durch Reiben von Holzern entzündet

Jagd nie anders als sich am hellen Tage abspielen, zu einer Stunde, in der wir uns Herren der Lage wähnten. Und jetzt? Durften wir überhaupt an einen Schuß denken, der, ohne genügendes Rücksicht, allzu leicht, wahrscheinlich sogar, den Tiger nur anschweifen würde? Wie, wenn uns die Bestie annahm?

Wir rührten uns nicht. Im nächsten Augenblick ging der Jägers vor uns plötzlich hoch und raste in langen Schritten über den Hang. Er mußte wohl den lauernden Todfeind erkannt haben.

Die allmählichen Seher des Tigers waren verschwunden. Das Entsetzen wuchs. Schlich er lehr uns auf lautlosen Schritten an? Aufspringend schrie Imquill wie ein Irre, ich brüllte mit und riß von der Birke lange Streifen trockenen Bastes ab, die Imquill ätzend mit einem Streichholz entzündete. Die Flamme löste auf und beleuchtete die Umgebung. Vom Tiger keine Spur. Schwarz und drohend stand jenseits des kleinen Sichtkreises rings um uns die Nacht.

Beim Schein von Bastfackeln schlüpfen wir schau und klein zurück zu unserem Lagerzelt, vor dem die ganze Nacht das Feuer brannte, heute und in allen folgenden Nächten.

Das war unser erstes, nicht gerade rühmliches Zusammentreffen mit dem sibirischen Tiger, der grüßten und wohl auch gefährlichsten Unterart seiner Gattung. Goldfische Jäger bestärkten uns später, daß das, was wir erlebt hatten und uns als völlig unschlüssig und nur vereinzelter Fall erachteten war — das Röhren des Tigers zum Anlocken der Hirsche — schon vielfach beobachtet wurde und als durchaus verblüffend gelten darf. Wir selbst haben es ein zweites Mal allerdings nicht mehr erlebt.

wurde. Ein und wieder kommt etwas Reis von den Malaien zu ihnen. Ganz selten erlegen die Männer einmal einen Affen, eine Bambustrappe, ein Eichhörnchen. Sie greifen sie größere Tiere an, Wildschweine oder Elefanten. Haben sie eine Affenmutter getötet, so nehmen sie das Junge mit und ihre Frauen säugen es. Dann gehört es zur Familie und darf von ihnen nicht getötet werden.

Zur Jagd benutzen die Männer ein 2 Meter langes Madrohr, aus dem sie einen gesiederten Pfeil mit verärrter Spitze bis 50 Meter weit schleudern können. Früher besaßen sie auch Bogen und Pfeil. Jetzt verzieht keiner mehr damit umzugehen.

Ihre Kleidung: Einige Schamstücke um die Hüften und ein Schürzchen aus Bast oder ein Grasschleifband. Die Frauen tragen im Ohr einen Bambusring, Nasenröhren um das Haar und Handgelenk, und Blumen. Keiner verkrümmt, keiner istowitzt sich. Es ist nicht richtig, daß sie nur in Monogamie leben. Sie dürfen auch mehrere Frauen haben, sogar sich scheiden, wenn sie die Geschenke zurückgeben. Ihre Kultur ist monoton, nur ein schwingender Rhythmus, aber sie singen von kleinen Eifen, die morgens aus den Blüten zum Himmel schweben.

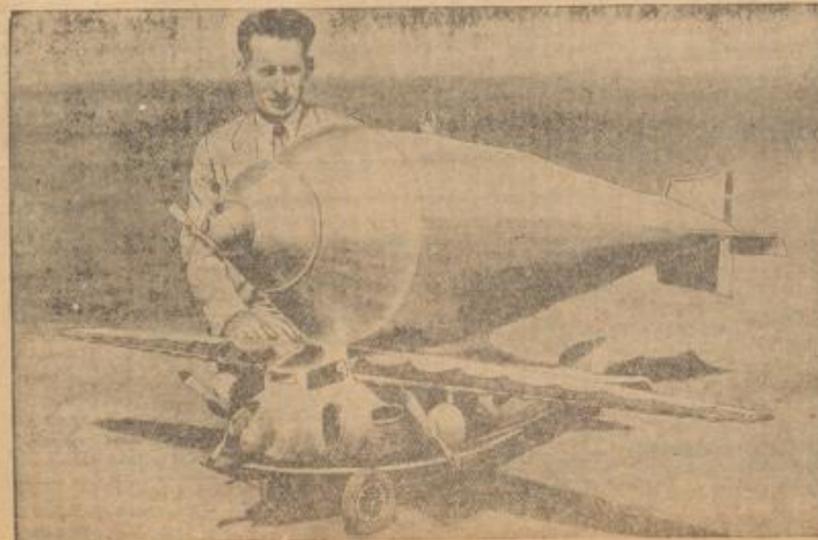
So kindlich natürlich ist auch ihre Religion. Dem Sonnengott Karree gilt ihr ganzer Kult. Wenn er über ihnen rollt, neigen sie sich tief, und die Schulbigen säuenden sich in die Wade und sprengen bedend das rinnende Blut mit Wasser über Bambushäbe und hoch zum Himmel. Und was sind es für Stunden, für die sie, sich selbst strafend, um Verzeihung bitten? Einem Hunde war eine Ameise in die Nase getrocknet und er hatte bedwegen niesen müssen. Ein Zwergmann hatte darüber gelacht und der Donner grollt. Da mußte sich der Mann in die Wade schneiden.

Amfeligste und glücklichste Menschen der Erde, mit der Kinderseele aus Urzeittagen, nach deren Harmonie in schweren Wirren die neue Menschheit wieder ringt.

Deutsche Pfadfinder auf dem Jamboree in Barcelona

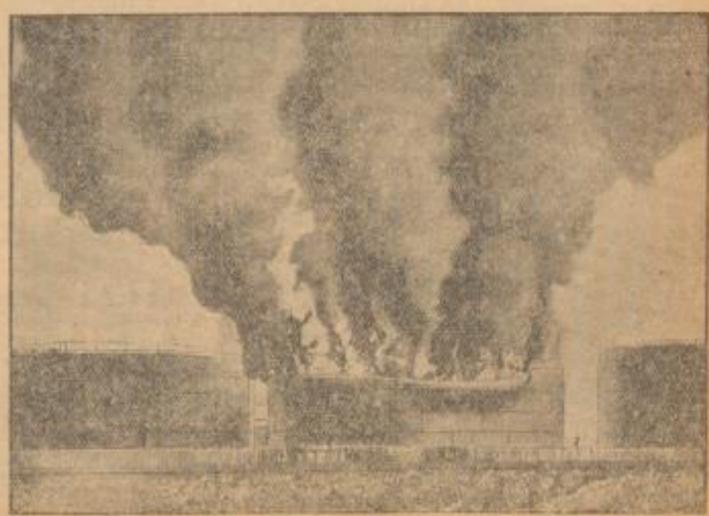
Anlässlich der Weltausstellung veranstalteten die spanischen Pfadfinder (Exploradores de España) in Barcelona ihr erstes internationales Treffen. Das 14tägige Lager auf dem Montjuich dauerte von Ende August bis Anfang September. Auf diesem Jamboree war auch Deutschland mit einer offiziellen Mannschaft vertreten, die sich aus folgenden Händen zusammensetzte: Deutscher Pfadfinderbund (16), Deutsche Freischar (16), Christliche Pfadfinderschaft (4), Bund der Reichspfadfinder (4), Bund Deutscher Kolonialpfadfinder (1); insgesamt 41 Jungen aller Altersstufen. Den ersten Delegationsführer stellte der D.P.F., den zweiten die Deutsche Freischar. Die Deutsche Mannschaft ertrug sich überall großer Beliebtheit, und die spanischen Zeitungen erwähnten stets lobend Aufstehen und Haltung der „Alemanes“, so daß die Teilnahme Deutschlands an diesem Treffen als ein voller Erfolg für die deutsche Pfadfinderei zu betrachten ist.

Eine Kreuzung zwischen Luftschiff und Flugzeug



Diese eigenartige Kombination wurde von dem Amerikaner John Bolgen erdumden. Die Hülle des Luftschiffs sollen ein Stompen und Rollen in der Luft verhindern, der Motor aber durch die Luftschiffhülle des Luftschiffs werden wird.

Zwei Millionen Liter Petroleum in Flammen



In den Docks von Hull geriet ein Lastschiff in Brand. Das Feuer nahm bald einen solchen Umfang an, daß es sich nicht zu löschen war. Man verlor dabei die Tante mit 2 Millionen Liter Inhalt völlig ausbrennen werden.

Kraftfahrzeug und Verkehr

Die ideale Landstraße

Ihre Bauart - Ihre Kosten - Kraftfahrertwünsche

Von Siegfried Doerschlag

Man macht den Straßenbauverwaltungen mancherlei Vorwürfe und ist mit Tadeln schnell bei der Hand. Und dennoch: wer Deutschlands Landstraßen von 1920 kannte und wer heute über Deutschlands Landstraßen rollt, wird feststellen müssen, daß es rapid aufwärts gegangen ist mit dem Straßenbau und daß die Straßenbauverwaltungen sich erfolgreich bemüht haben, auch der gewaltigen Aufwärts-Entwicklung des Kraftfahrzeugverkehrs nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

Straßenbau ist eine Kostenfrage, a) für den Straßenbau-Auftraggeber, b) für den Straßenbenutzer und somit für unser Wirtschaftsleben. Und wenn auch gerade in letzter Zeit manch kluges Wort über Straßenbau geschrieben worden ist — Vergleiche der Wirtschaftlichkeit sind nur selten angestellt worden. Auf einer Tagung der Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau sagte Ministerialrat Dr. Speck (Dresden), einer der fähigsten deutschen Straßenbauer — wie denn überhaupt der Verkehrsausschuss die bestangelegten Landstraßen Deutschlands hat —, in einem Referat über Straßenbau-Kosten: „Die Instandhaltung der deutschen Landstraßen wird mindestens 2-3 Milliarden kosten. Man muß aber dabei bedenken, daß durch diese Instandhaltung für die Wirtschaft so gewaltige Werte gewonnen werden, die mindestens das Doppelte der Ausgaben betragen. Wenn man also für die Instandhaltung des deutschen Landstraßennetzes 2 Milliarden ausgibt, dann spart man 4 Milliarden an Summistreifen, Benzin, Material, und Unterhaltungskosten. Und zwar haben wir dies Ergebnis auf Grund genauer Berechnungen ermittelt...“

Wägen hier Biffern genannt sein:

I. Straßenbaukosten

Sie richten sich nach Geländebau, Material-Veranbringungs-möglichkeit usw.

Kleinplasterstraße 18-20 Mark je Quadratmeter
Betonstraße 8-18 " " "
Teermafadamstraße 6-10 " " "

Kosten einer Nur-Autostraße betragen 800 000-500 000 M je Kilometer; der Ausbau schon bestehender Straßen erfordert etwa ein Drittel dieser Summe.

Amerikanische Versuche zeigten, daß die Betriebskosten für den Straßenbenutzer anbelangt, folgende Daten:

II. Verkehrskosten

Supplémentkosten in Mark:

Zerdestart	Motorrad 20 km/h l. km. t	Auto 40-60 km/h Fahrzeug l. km	Verfälscherung am
Betonstraße	0,20	0,25	0%
Kleinplasterstraße	0,20	0,25	0%
Bituminöse Mafadambeläge	0,25	0,27	8%
Wasser-Mafadam	0,25	0,29	16%

Interessant sind auch die Betriebsstoff-Verbrauchsergebnisse der White Co. in Cleveland je Gallone (3,785 Lit.) Benzin:

	Verfälscherung am
Betonstraße für 18,55 Km.	0%
Kleinplaster erster Sorte für 16-18,50 Km.	2,5-15%
Bituminöse Mafadambeläge für 15,20 Km.	10,5%

Kleinplasterstraßen gibt es in Amerika nicht, oder nur für ganz kurze Wegstücke. Andere in den Vereinigten Staaten übliche Straßenbauarten kommen für Deutschland nicht in Betracht. In den U.S.A. hat sich somit die Betonstraße als bester Belag bewährt und auf den Hauptstraßen durchgesetzt.

In Deutschland wurde 1926 mit Bauversuchen von Betonstraßen begonnen. Es wurden 1925 18 Bauaufträge auf 40 000 qm verteilt, 1928 wurden schon 126 Bauaufträge auf 350 000 qm Betonstraßen vergeben. Bis Ende 1928 sind in Deutschland 1,3 Millionen Quadratmeter Betonstraßen entstanden. Vergleicht man die Gesamtaufträge für deutschen Straßenbau im Jahre 1928, so ist der Betonstraßenbau immer noch im Versuchsstadium. Nach Professor Robert Oden wurden 1928 ausgeführt:

- 22 Millionen qm schwere Decken,
- 4,8 Millionen mittlere Decken,
- 50 Millionen Oberflächenbehandlung (Teerung usw.)
- 0,5 Millionen Betondecken.

Der Kraftfahrer aus der Kraftfahrtraxis stellt fest: am annehmlichsten und dauerhaftesten sind Kleinplasterstraßen. Sie sind griffig, sind schlagfest, erhalten keine Sprünge, sind weit aus dauerhafter als alle anderen Beläge, sind trocken, d. h. trocken, rauh ab und vermeiden so am ehesten die Gleitgefahr. Für große Hauptverkehrsstraßen mit Schwerverkehr (Köln-Düsseldorf, Köln-Bonn, Essen-Dortmund, Frankfurt-Höchst-Mainz bzw. Wiesbaden, Leipzig-Dresden, Hamburg-Velpitz, Hamburg-Berlin, Breslau-Weig, Weidwig-Weiß, Frankfurt-Darmstadt, Halle-Leipzig, Magdeburg-Halle, München-Augsburg, Nürnberg-Fürth, Potsdam-Düsseldorf, Berlin-Potsdam) sind sie befähigt, weil sie auch größte Lebensdauer haben. Für alle anderen Hauptverkehrsstraßen ist Beton der beste Belag! Auch die Betonstraße ist von ausgezeichnetester Haltbarkeit. Daß der letzte anormale Winter in einzelnen Betondecken Risse erzeugt hat, ist belanglos. Solche Risse sind verhältnismäßig rascher repariert, als große Schlaglöcher anderer Beläge. Auch die Unterhaltungskosten der Betonstraßen sind nach Feststellungen von Praxis und Wissenschaft nicht nur nicht größer, sondern bei guten Anlagen in gutem Gelände geringer, als die leer- oder wassergebundene Oberflächen. Also: die Betonstraße ist griffig, bringt also keine Scheudergefahr! Ist überlegend haltbar im Verhältnis zu Mafadamstraßen, sie ist ebenso wie die Kleinplasterstraße durch ihre helle Oberfläche auch in der Dunkelheit gut sichtbar, sie gestattet Ausbesserungen ohne völlige Straßenperrung und wenn die deutschen Bauverwaltungen das nicht glauben wollen, mögen sie sich an den U.S.A. befragen lassen, und sie ist im Bau im Verhältnis zur Lebensdauer) die weitest billige, für den Straßenbenutzer die beste und billigste Straße. Daß Betonstraßen auch Kleinplaster-

straßen aus deutschem Material hergestellt werden können, daß also diese erheblichen Herstellungskosten restlos im Vaterland bleiben, ist gleichfalls ein Faktor, der ins Gewicht fällt.

Und Teermafadamstraßen...? Sie mögen bleiben, soweit sie angelegt worden sind. Weil die bituminöse Bauart ja die billigste ist, werden Teermafadamstraßen allort gebaut werden können, wo kein Schwerverkehr auf der Landstraße liegt. Wassergebundene Beläge müssen (wegen der Staubplage, die mit Zunahme des Kraftfahrzeugverkehrs immer größer wird) verschwinden. Ueberhöhung von Kurven ist anzustreben, nicht um dem Autofahrer Vorschub zu leisten, sondern weil auch bei langsamer Fahrt Kurven, insbesondere bei Fahrzeugbegegnen, bei feuchtem Wetter gefährlich sind.

Zum Schluß ein Wort über Straßenperrungen und Umleitungen. Auch hier sind die Straßenbauverwaltungen und Landesbauämter bereits einsichtig geworden, und besonders in Preußen, Sachsen, Bayern sind Umleitungen gut markiert,

soweit sie nicht durch halbseitige Sperrungen ganz vermieden werden konnten. Das Schmerzenskind des Verkehrs ist nach wie vor nur der Volksstaat Hessen. Dessen Landesbauamt vernachlässigt die Verkehrsregelung und ordnungsgemäße Straßenperrung in vorkehrfeindlicher Art. Herr Deuschner, hessischer Innenminister, beantwortet Beschwerden nicht. Kraftfahrer, die im Sperrbezirk nicht Weiche wissen (Kasselnburg-Darmstadt oder Bad Kreuznach-Mainz oder Mainz-Worms) werden mangels Umleitungsbezeichnung in die Irre geschickt und verlieren für sie und ihren Erwerb kostbare Zeit. Auch im Umleitungswesen den Ansprüchen des Verkehrs gerecht zu werden und nicht mehr zeitgemäße Bau- und Ministerialräte Archibeamte werden zu lassen oder zu pensionieren — das ist der Kraftfahrer Wunsch und Forderung des Verkehrs — und somit des Wirtschaftslebens!

Insgesamt aber: es ist mächtig aufwärts gegangen im deutschen Straßenbau. Auf Rundreisen durch die Mehrzahl der Länder Europas habe ich in den letzten Jahren feststellen können: Deutschland ist straßenbaulich keineswegs hinten. Im Gegenteil! Der deutsche Straßenbau hat aufgeholt und deutsche Landstraßen sind heute, auch mit ihrer Wegemarkierung, (D.M.G., K. v. D., Touring-Club, Continental) und ihrer Warnungsbekanntmachung (Wegweiser, K. v. D. und Agrippina) mit die besten und brauchbarsten, die es gibt. Der Verkehr aber nimmt zu, und deshalb: weiter vorwärts im Straßenbau und in Verkehrsorganisation!

Der rollende Tod besiegt?

Ein Verkehrschauffeurautomat für Kraftfahrzeuge

Jeder Autounfall automatisch registriert — Jede Flucht des Schuldigen unterbunden — Der Ort des Unfalls kann errechnet werden

Fast alle Tage liest man von Automobilenfällen, bei denen der Schuldige sich durch Flucht der Verantwortung und Verfolgung zu entziehen sucht. Und tatsächlich ist es vielfach nicht möglich gewesen, die Schuldfrage einwandfrei zu klären. Um auf der einen Seite diesem Unwesen ein Ende zu machen, um andererseits zu verhindern, daß Unschuldige verdächtigt oder gar bestraft werden, um weiterhin allen verantwortungsvollen Autofahrern Gelegenheit zu geben, in jedem Fall einer Karambolage ihre Unschuld nachzuweisen, hat der Erfinder, Herr Rudolf Hoffmann-Berlin, einen Apparat konstruiert, den er „Verkehrschauffeurautomat „Ruhoff“ für Kraftfahrzeuge“ nennt und der mittels einer Kontrollvorrichtung jeden Unfall in folgender Weise zu registrieren sucht.

Unterhalb des gesamten Chassisrahmens ist eine Stoßbügelvorrichtung unsichtbar angebracht, welche jeden Stoß, der gegen das Auto geführt wird, auf dem Weg über das an der Vorderachse befindliche Bewegungsschloß auf das als Automaten ausgebildete Nummernschild überträgt. Im selben Augenblick, in welchem das Auto einen Zusammenstoß erleidet, fällt das Nummernschild herunter und erscheint als solches wieder, jedoch mit weißen Biffern auf rotem Grund. Da gleichzeitig der obere Teil des Nummernschildes als weiße Fläche mit einer sofort als Bloderlicht in Tätigkeit tretenden roten Lampe erscheint, wirkt das gesamte Schild nunmehr in doppelter Breite und ungemein auffällig.

Zur selben Zeit — also zeitlich genau mit dem Zusammenstoß beginnend — registriert ein auf der weißen Innenseite des Nummernschildes befindlicher Geschwindigkeitsmesser die genaue Kilometerzahl, welche das Auto im Moment des Zusammenstoßes auf dem Tachometer hatte, und ebenso beginnt ein Kilometerzähler in Tätigkeit zu treten, der so lange läuft, bis der Automat wieder abgestellt wird. Diese Abstellung kann der Fahrer selbst nicht vornehmen, da nur die Polizei im Besitz der Plombenkombinations-Schlüssel und des Schlüssels ist. Wird der Automat wieder geschloffen, so springen Geschwindigkeitsmesser und Kilometerzähler automatisch auf Null, und der nächste Unfall kann beginnen.

Die Folgen der Einführung dieses Apparates — vor- ausgesetzt, daß durch ein Reichsgesetz jeder Fahrer gezwungen wäre, ihn an seinem Fahrzeug anbringen zu lassen — wären natürlich bedeutend. Niemand wird in der Lage sein, mit einem roten Bloderlicht und einer roten Nummer sehr weit zu fahren, ohne angehalten zu werden. Da niemand den Wagen, selbst wenn er ihn in die Garage bringt, wieder benutzen kann, ist der Besitzer gezwungen, zur Polizei zu gehen und sein Nummernschild wieder in Ordnung bringen zu lassen. Die Polizei hat in Fällen, in denen der Wagen die Unfallstelle bereits verlassen hat, beziehungsweise fluchtartig verließ, vorderhand nichts weiter zu tun, als die Nummer, die Geschwindigkeit und die Kilometerzahl aufzuschreiben und das Schild wieder zu schließen.

An Hand der Kilometerzahl, gerechnet vom Standort des aufstreichenden Polizeifalles bis zur Unfallstelle, läßt sich jederzeit errechnen, welcher Wagen den Unfall gehabt hat. Sollte der schuldige Fahrer erst auf Umwegen nach Hause fahren und dadurch die Kilometerzahl vergrößern, so wird er dennoch als Täter festgestellt, denn es müßte zur selben Stunde ein anderer Wagen mit der gleichen Kilometerzahl einen Unfall haben

und sich aufschreiben lassen. Solche Unfälle kommen aber nur in Märgen vor.

Der Apparat hat aber noch einen anderen wichtigen Vorteil. Es passiert täglich, daß Verkehrsunfälle durch Unvorsichtigkeit der Fußgänger verursacht werden. Nehmen wir an, ein Wagen fährt vorschriftsmäßig auf der rechten Seite der Straße mit einer Geschwindigkeit von 34 Kilometern. Aus einem Hause läuft ein Kind heraus auf den Damm und wird überfahren. Fast stets wird das Publikum gegen den Fahrer Partei nehmen. Der aber kann auf sein Nummernschild hinweisen, daß automatisch registriert hat, daß er im Moment des Unfalls nur 34 Kilometer auf dem Tachometer hatte. Deutzutage kann er das nicht nachweisen, und die Zeugen werden vielleicht ausfragen, er sei mit einer Geschwindigkeit von 60 Kilometern gefahren.

Es bedarf keines Wortes, um zu wissen, daß auch der oben geschilderte Apparat „Ruhoff“ Verkehrsunfälle nicht zu verhindern vermag. Da jedoch der Statistiker unwiderleglich hervorgeht, daß die überwiegende Zahl aller Verkehrsunfälle, an denen Automobile beteiligt sind, auf das unbüchsiglierte Fahren der Chauffeure zurückzuführen ist, wird der Apparat durch die Möglichkeit, alle wilden Fahrer zu fassen, die Chauffeure und Selbstfahrer vorsichtiger machen und durch eine Verminderung der Kollisionen dem Verkehr und dem Publikum dienen.

Das Automobil als Steuerobjekt

Der Ertrag der Kraftfahrzeugsteuer hat sich im Laufe der letzten fünf Rechnungsjahre mehr als verdreifacht. Das Aufkommen aus dieser Steuer ist nicht nur durch die fortschreitende Automobilisierung Deutschlands, sondern auch durch verschiedene Änderungen der Steuerföhe usw. beeinflusst worden. Das Aufkommen gestaltete sich im übrigen folgendermaßen:

Rechnungsjahr	1924/25	51,6 Mil. RM
1925/26	59,5	" "
1926/27	105,2	" "
1927/28	156,2	" "
1928/29	181,4	" "

Die Änderungen, die im Rahmen der Kraftfahrzeugsteuererhebung nach der Währungsstabilisierung eingetreten sind, lassen sich in Kürze in folgender Weise zusammenfassen: Am 20. April 1924 erfolgte zunächst die Einführung einer Besteuerung der ausländischen, vorübergehend anzuwendenden Kraftfahrzeuge. Am 1. Februar 1925 trat ein neuer Tarif für ausländische Fahrzeuge in Kraft. Bei einem Aufschub von mehr als 60 Tagen erfolgte von da ab die Anwendung der Bestimmungen für inländische Kraftfahrzeuge. Ein Zuschlag von 25 Prozent gelangte mit Wirkung vom 1. April 1926 zur Einführung. Kurze Zeit darauf, am 15. Juni 1926, wurden die Steuerföhe stark erhöht. Am 1. April 1928 gelangte ein neuer Tarif für Kraftfahrzeuge und Personenkraftwagen nach Kubikzentimeter Hubraum zur Einführung, gleichzeitig erfolgte eine Ermäßigung des Zuschlags auf 20 Prozent.

Verantwortlich: Kurt G. H. e. z.

Die Autoproduktion der Welt

Jährlich 5,2 Millionen Automobile
Die Automobil-Produktion ist nach den neuesten amerikanischen Statistiken von 4,2 Millionen Personen- und Lastwagen im Jahre 1927 auf 5,2 Millionen im Jahre 1928, also um 24% gestiegen. Von der Produktion 1928 entfielen volle 80% (gleich 4,4 Millionen Wagen) auf die amerikanische Produktion. Deutschland rangiert sowohl in der Personenkraftwagen- als auch in der Lastwagenproduktion in Europa an 3. Stelle, in der Welt an 5. Stelle, steht dagegen in Europa auf dem Vorrangplatz des Schmersen Volkswagens.



Nachbargebiete

Teure Flucht vor einem Gewitter

* Bidingen in Hessen, 23. Sept. Ein junger Angestellter der hiesigen Stadtkasse wurde auf einem Geschäftsgang mit einem Geldbetrag von 1800 M. von einem plötzlich heranziehenden schweren Gewitter überrascht. Um sich vor dem Unwetter noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, beeilte er sich aufs äußerste, hatte aber das Pech, die 1800 M. in den Straßen der Stadt zu verlieren. Als der Verlust von dem jungen Manne bemerkt wurde, waren Befestigungen über den Verbleib des Geldes zu spät. Bis jetzt hat sich noch niemand als Finder des Geldes gemeldet.

Erwischte Geldbriefdiebe

* Frankfurt a. M., 23. Sept. Nach langen Ermittlungen gelang es der Postkriminalpolizei, zwei Postbeamte festzunehmen. Seit Monaten brachte der eine in der Hauptsache Einschreibebriefe, der andere doppelte Geldbriefe zur Seite. Der eine, ein Oberpostsekretär, wurde in Basel verhaftet, der andere in Frankfurt a. M. Die von Beiden unterschlagenen Beträge sind erheblich.

Gerichtszeitung

Der Halsmann-Prozess auf unbestimmte Zeit vertagt

Die weiteren Verhandlungen im Halsmann-Prozess in Innsbruck sind am 20. September überraschend auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Der Verteidiger hatte den Antrag gestellt, das vorliegende Faktakundgutachten nicht zuzulassen, da es durch verschiedene im Laufe des Prozesses zutage getretene Momente überholt sei. Der Staatsanwalt stellte den Antrag, der Faktakundgutachten zu geben, neuerdings zu den neuen Beweismomenten Stellung zu nehmen und eventuell ein neues Gutachten auszuarbeiten. Nach zweistündiger Beratung verkündete der Vorsitzende, Dr. Siegle, unter tiefster Ergreifung den Beschluss des Gerichts, dem Antrag des Staatsanwalts stattzugeben und die Verhandlung auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Der Angeklagte hat, ihn nicht weiter zu quälen, und einen Ausweg aus dieser Situation zu suchen. Die Rechtsanwältin schlugen im Verein mit dem Staatsanwalt Kompromisse vor. Das Gericht war jedoch durch die Strafprozessordnung gebunden und konnte seinen Beschluss nicht umwerfen.

Todesurteil im Mindener Gasmord-Prozess

Vor dem Schwurgericht Dielefeld wurden in den letzten Tagen zwei Gasmordprozesse verhandelt. In dem einen war die Ehefrau Philippine Dammeyer aus Minden angeklagt, am 23. Oktober 1923 ihren Ehemann vergiftet zu haben, indem sie Fliegengift ausstochte und das Getränk ihrem Mann als Tee zu trinken gab. Genau das gleiche Verbrechen wurde der Freundin der Dammeyer, der Ehefrau Frieda Schumann, ebenfalls aus Minden, zur Last gelegt, deren Ehemann auf die gleiche Weise am 21. Oktober 1921 zu Tode gekommen sein sollte. Nach dreitägigen Verhandlungen wurden die Urteile gefällt. Frau Dammeyer wurde des Mordes schuldig gesprochen und zum Tode verurteilt, während Frau Schumann aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden mußte.

Sportliche Rundschau

Neue Automobil-Weltrekorde

Auf der Automobil-Strecke von Lind-Mantleben, auf der erst am Mittwoch ein neuer Weltrekord für Automobile von einem Hotchkiss-Wagen aufgestellt wurde, konnte ein von den Fahrern Norel, Kriess, Warhand und Piesale abwechselnd gesteuerter 12 Zylinder-Volvo-Rennwagen zwei neue Weltrekorde aufstellen. Der 4000 Meilenrekord — 6457,400 Km. — stellt sich nun auf 48:32:45,99 Std. mit einem Durchschnitt von 147,817 Km. pro Stunde. Auch über 5000 Meilen — 8046,750 Km. wurde der alte Rekord überboten. Die Fahrer erreichten mit ihrem Volvo-Wagen eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 146,728 Km. pro Stunde.

Leichtathletik

Ueber vier Meter im Stabhochsprung

Die am Sonntag in Dellingsdorf stattgefundenen leichtathletischen Wettkämpfe fanden im Reichen einer bemerkenswerten Leistung. Dem finnischen Stabhochspringer Lindroth gelang es, mehr als vier Meter zu überspringen. Das ist eine Leistung, die seit Charles Hoff bisher noch von keinem Europäer geistet wurde. Lindroth gewann den Wettbewerb mit der neuen Rekordleistung von 4,91 Meter. Von den übrigen Wettbewerbern sind hervorzuheben, der Sieb von Liettu im Speerwurf mit 51,00 Meter, der Erlola von Veltunen im 400 Meter-Darfenlaufen mit 36,00 Meter und der Sieg von Eilsson im Hammerwerfen mit 48,41 Meter.

Deutscher Motorradfahrer bricht acht Weltrekorde



Deutscher Mann brach bei Rekordversuchen auf V.W.-Maschinen acht Weltrekorde, die bisher in englischen Meilen waren und ersetzt dabei Geschwindigkeiten von mehr als 225 Kilometer pro Stunde.

Bogen

Phil Scot schlägt Campolo nach Punkten

In dem mit großer Spannung erwarteten Kampfe zwischen Phil Scot und Campolo konnte der englische Schwergewichtsmecher einen Punktsieg über den Italiener davontragen. Der Kampf, der über 14 Runden ging, wurde im Ebbets Field in Brüssel vor einer riesigen Zuschauermenge ausgetragen. Ueber 20 000 Personen waren anwesend und bereiteten dem Sieger Scot als neuen Kandidaten für die Schwergewichtsweltmeisterschaft eine tiefe Ovation. In Beginn des Treffens sah es aus, als ob Campolo seinem Gegner überlegen wäre. Er ergriff sofort die Offensive und trieb Scot unaußersam gegen die Seite. Der Engländer kam während der 1. Runde, die Campolo angesprochen wurde, kaum dazu einen Schlag anzubringen. In der 2. Runde jedoch änderte sich das Bild. Der Italiener erhielt mehrere schwere Treffer und in der 3. Runde mußte er sogar mit dem Kinn einen so bösen Rechten Scot's koppen, daß er schwankte und offensichtlich benommen war. Beide Runden konnte Scot für sich buchen. Die 4. Runde verlief dagegen unentschieden, da Campolo, der sich erholt hatte, auch einige wirkungsvolle Schläge landen konnte, beim Wogenschlag bluteten beide Kämpfer heftig. In Beginn der 5. Runde blutete Scot noch immer stark aus dem Munde, gewann aber die Runde durch einen erneuten wichtigen Rechten gegen das Kinn seines Gegners. In der 6. Runde schienen beide Kämpfer recht ermüdet zu sein. Die andauernden Schläge hatten nicht viel Wirkung und Campolo erhielt eine Verwarnung wegen Treßschlags. Er ging in der darauffolgenden Runde nochmals mit Ein vor, trieb Scot zurück und brachte ihm wiederholt kurze Rechte und Linke gegen Kopf und Körper bei, so daß diese Runde ihm zugerechnet wurde. Die 8. Runde blieb unentschieden. Beide Gegner wechselten sich in der Offensive ab. Dann aber ließ der Italiener merklich nach. Scot ging mit großer Wucht zum Angriff über, eroberte die 9. Runde wie die 10. Runde und nur der Gong, der das Ende des Kampfes verkündete, rettete Campolo, der am Ende seiner Kräfte schien, vor dem Knokout. Scot's einbrechendes, wohlbedeutender Sieg war seiner glänzenden Verteidigung anzuschreiben, die leicht von den milden Angriffen des Gegners nicht durchbrochen werden konnte. Dabei wäre der Sieg, wenn der Unparteiliche mit seiner Ansicht durchgeordnungen wäre, dem Italiener zugesprochen worden, denn der Unparteiliche besand darauf, daß Scot in der 9. Runde Campolo ins Gesicht geschlagen habe und er hätte ihn fast qualifiziert. Die Niederlage Campolo's hat in Sportkreisen betrübliche Enttäuschung hervorgerufen. Es wird erklärt, daß der Italiener die Erwartungen nicht erfüllt habe, zu denen er nach seinem Knokout-Siege über Deenen berechtigt.

Um die Federgewicht-Weltmeisterschaft

In dem Kampfe um die Weltmeisterschaft im Federgewicht im Darrloch feigte Battalino-Hartford über den Franzosen André Montis nach Punkten. Von den 16 Runden des Kampfes konnte Hartford 11 für sich verbuchen. In den Vorkämpfen feigte der deutsche Mittelgewichtler Alfred Schell über den Dänen Johnny Walker durch ein Paal des letzteren. In der 7. Runde des über 8 Runden andauernden Kampfes erhielt Schell einen Treffer von solcher Wirkung, daß er sofort zu Boden ging und ein Arzt geholt werden mußte, um ihn wieder zur Besinnung zu bringen.

Wintersport

Die Gane im Schwarzwald rühren sich

Im Schwarzwald nehmen im Rudung des September, nachdem im Anfang der Deutsche Skiverband als Schutzwortband in Frankfurt gelang hat, die innerhalb der Landesverbände bestehenden Gane ihre winterparische Vorarbeit auf. Im Bereich des Ski-Club Schwarzwald, der seine eigene Hauptversammlung am 20. und 27. Oktober auf dem Feldberg abhält, tritt der älteste Gane, der Gane 4 Döber Schwarzwald (Ski Hartmannen), der sich schon aus den Gebieten der Orte Hartmannen, Schonach, Schönwald, St. Georgen und Teiberg zusammenschlossen hatte, als im Landesverband lang noch keine Gane angeordnet waren, am 20. September zu seiner Hauptversammlung in Hartmannen zusammen. Neben dem Jahresbericht, den Rechnungen, der Bestätigung des Winterprogramms steht vor allem die Besprechung der Angelegenheit im Vordergrund des Interesses, wo die Differenzen hinsichtlich der Skigang Feldberg vor einer endgültigen Klärung stehen. Der Gane Schwarzwald hat bisher die Verhänge, aus einer Gruppenbildung gegen den Hauptverband auszuweichen, Dinge, die sogar in den Deutschen Skiverband hindereinspielen, aber durch einhellige Annahme des Ski-Club Schwarzwald gründlich ausgetragen werden anzudeuten des Ski-Club Schwarzwald, nicht geblieben und sich ausschließlich auf die sportlich-sportliche Grundlage gestellt. Da die Hauptversammlung im Ski-Club Schwarzwald eine schlüssige Vereinigung bringen muß und wird, kommt diesem Punkt der Hauptversammlung erhöhte Bedeutung zu. Für das Winterprogramm stehen im Vordergrund die Gannetläufe für die im alten Turnen, sofern nicht Wiltungen als letzter Ort nach eintritt Teiberg an der Reihe wäre, sowie die großen Wettkämpfe des Hauptverbandes wie Schwarzwaldmeisterschaft, Stafettenmeisterschaft (40 Km.) und der Große Darrlauf über 50 Km. Die Versammlung beginnt 15 Uhr in der Sonne in Hartmannen.

Turnen

Darmstadt und Karlsruhe bewerben sich um die D.-Schwimm-Meisterschaften 1930

Um die Durchführung der nächstjährigen Schwimmsport-Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft haben sich Darmstadt und Karlsruhe beworben. Wenn sich weitere Städte nicht melden, bleiben nur Darmstadt und Karlsruhe für die Wahl übrig. Die Meisterschaften sind auf den 23. und 24. August 1930 festgelegt.

Wie wird das Wetter werden?

Wetter-Vorauslagen für Mittwoch, 25. September 1929

Heiter, trocken und tagüber wärmer. — Nachts kühl mit lokalem Frühnebel

Wetter-Nachrichten der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Beobachtungen Badischer Wetterstellen (7.26 Uhr morgens).

Ort	Höhe in m	Lufttemp. in °C	Temp. in °C	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Niederschlag	Sichtweite	Rel. Feucht.	Windchill
Wetzheim	151	18	15	12	SW	Regen				
Königsstuhl	563	11	11	11	NO	Dunkel				
Karlsruhe	120	17	17	15		Regen				
Bad. Wald.	218	14	17	12	O	bedeckt				
Wiltungen	780	11	15	10	N	bedeckt				
Feldberg-Dal.	1275	8	8	5	NO	Rebel				
Badenweiler	780	11	17	9	SW	heiter				
St. Blasien	780	10	16	8	SW	bedeckt				
Bad Darrb.	—	11	15	9	N	Rebel				

Das Hochdruckgebiet, das sich mit dem Polarluftdruck auf den Kontinent verlagert hatte, liegt heute zentral über Europa. Unter seiner Einwirkung ist über Frankreich und Deutschland größtenteils heiteres Wetter eingetreten. Ueber unserm Gebiet liegt augenblicklich noch eine Hochnebeldecke, mit deren Auflösung jedoch im Laufe des heutigen Tages zu rechnen ist. Die Temperaturen haben durch den Rückeinbruch

in Europa jetzt annähernd den der Jahreszeit entsprechenden Wert erreicht und betragen heute früh meist 14 Grad in der Rheinebene.

Wetter in Deutschland

Nord- und Ostsee: Heiter bis wolfig, leichte Winde aus wechselnder Richtung. Western teils heiter, teils wolfig und vorherrschend kühl.
Südsee: Heiter bei leichten westlichen Winden. Western teils heiter, teils wolfig und vorherrschend kühl.
Alpen: Bedeckt und meist windstill. Western regnerisch, Temperatur der Jahreszeit angemessen.

Flugwetter

Infolge Verlagerung des westlichen Hochdruckgebietes nach Zentraluropa haben sich in ganz Deutschland die Höhenwinde nach Norden bis Nord-Osten gedreht. Vorerorts herrscht schon heiteres Wetter. Nur über dem Rheingebiet und Nordwestdeutschland liegt noch Hochnebel. Strichweise fällt leichter Staubregen. Es ist jedoch allgemein mit Besserung des Wetters zu rechnen.

Motto:
Linn Gildenhof-rind allnd ist windnu gnd?

Gildenhof

Die Zigarette Der Zigaretten

5

HAUS BERGMANN-ZIGARETTFABRIK A.G. DRESDEN-115

Offene Stellen

Sie werden staunen von Sie die Verdienst-Nachweisungen... VERTRETER Herren sowohl wie Damen... Augartenstraße 6.

Vertrauensstellung... Zehn vertrauenswürdigem Herrn... Angebots unter E F 101 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fakturist... Jüngerer, tüchtiger, schnell arbeitender... per 1. Oktober gesucht.

Kraftwagenführer... tüchtigen und zuverlässigen, für Personenwagen... Enzinger-Union-Werke A.-G., Mannheim.

Werbedamen... für den Vertrieb elektrischer Waschmaschinen... Carl Baur, N 2 Nr. 9.

Lehrmädchen... für Modeartikel- u. Kurzwarengeschäft... Carl Baur, N 2 Nr. 9.

Für Waldhof... mit einhändig, fleißige Familie... Mädchen... 4500

Bäckerlehrling... gesucht... 4500

Lehrling... aus guter Familie... 4500

Stellen-Gesuche... Mädchen... 4500

Stellen-Gesuche... In Fräulein aus guter Fam... 4500

Verkäufe... Gut erhaltenes Transportrad... 4500

Notwohnung... Verblieb. Gebäudeteil... 4500

Geschäftsaufgabe... Warenbestand... 4500

Kauf-Gesuche... Harmonium gebr... 4500

Vereins-Verein Mannheim E. V., N 2. 4... Fernfahrten-Ausflüge: Mittwoch, den 25. September Odenwald (Tagesstour)...

Weinhaus Bihlmaier... Morgen Mittwoch Schlachtfest... Franz Bihlmaier u. Frau

Immobilien... Einfamilienhaus... Miet-Gesuche... 4 Zimmer-Wohnung...

Immobilien... Einfamilienhaus... an Wohnberechtigte... 10784

Belbe... Wieder Jed Mittwoch der beliebte Waffeltag... James Wilton

Beste u. billigste Bezugsquelle für moderne, schönste Herren- und Speisezimmer Schlaf-Zimmer

Rob. Leiffer Wohnungseinrichtungen... Bismarckplatz 15.

Tapeten... kaufen Sie billigst bei... Hasslinger

Das Zeichen seit Jahrzehnten für FEINSTE HERREN-KLEIDUNG NACH MASS... C.W. WANNER

Miet-Gesuche... 4 Zimmer-Wohnung... 10784

Gesucht... 2 bis 3 Zimmer... 10784

Vermietungen... Bäckerei... 10784

Garage... 3 Autoboxen... 10784

Laden... 2 gut möbl. Zimmer... 10784

Vierstöckiges Gebäude für Büro und Lager geeignet... 10784

Laden... mit 4 Schaufenstern... 10784

Wegzugs-Wohnung... 2 Zimmer und Bad... 10784

Mansarde... 1 schönes Zimmer... 10784

Gut möbl. Zimmer... mit el. Licht... 10784

Unterricht... F. Grone... 10784

Automarkt... Fiat-Limousine... 10784

Auto-Verleih... Benzlastwagen... 10784

Heirat... Heirat... 10784

Heirat... Heirat... 10784